

Bezugspreis:
Som. 25. Nov. bis 1. Dez. 1 Billion
oder 1 Goldmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Volk und Welt“, der Unter-
haltungsbeilage „Heimwelt“ und der
Beilage „Gedlung und Kleingarten“
erscheint wochenttäglich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts
Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Kernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Dienstag, den 27. November 1923

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Volkscheckkonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion
der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstraße 3

Anzeigenpreise:
Die einpaltige Nonpareille-
zeile 0,70 Goldmark, Restzeile
3,80 Goldmark. „Kleine Anzeigen“
das fertige Wort 0,30 Gold-
mark (ausführlich zwei fertige Worte),
jedes weitere Wort
0,10 Goldmark. Stellungs-
suche das erste Wort 0,10 Goldmark, jedes
weitere Wort 0,05 Goldmark.
Worte über 15 Buchstaben zählen
für zwei Worte. Familienanzeigen
für Abonnenten je Zeile 0,30 Goldmark.
Eins Goldmark - ein Dollar geteilt
durch 4,25.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Voraus bei der Redaktion, Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Bestellungen
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Albert oder Bürgerblock?

Die Verfassung hat zwei demokratische Institutionen an
die Spitze gestellt: den Reichspräsidenten und den Reichstag.
Der Reichspräsident hat das Recht, den Reichkanzler zu ernennen,
der Reichstag hat das Recht, ihn zum Rücktritt zu zwingen,
indem er ihm das Vertrauen entzieht. Daraus ergibt sich,
daß letzten Endes der Reichstag entscheidet, wenn in ihm
ein fester Wille vorhanden ist. Denn der Reichstag kann
die vom Reichspräsidenten ernannten Kanzler so lange stürzen,
bis der ernannt ist, den er selber für den rechten hält.

Der Reichspräsident kann allerdings den Reichstag auf-
lösen, wenn ein von ihm ernannter Reichkanzler gestürzt
wird. Aber da sich dieses Mittel nur in außerordentlichen
Fällen anwenden läßt, bleibt es im allgemeinen dabei, daß
der Reichstag für die Regierungsbildung der entscheidende
Faktor ist.

Seit dem Bruch der Großen Koalition ist im Reichstag
ein auf die Bildung einer Regierung gerichteter Mehrheits-
wille nicht vorhanden und nicht zu ergründen. Infolgedessen
hat sich die Einflusssphäre des Reichspräsidenten gegenüber
der des Reichstags von selber vergrößert. Der Reichspräsident
hat die Fraktionsführer gefragt, wer nach Stresemann Reichs-
kanzler werden soll, sie wußten keine Antwort. Nun beauf-
tragte der Reichspräsident, ohne die Fraktionsführer um ihre
Meinung über diese Persönlichkeit zu fragen, Herrn Albert
mit der Bildung des Kabinetts.

Die Lage schien damit klar. Der Reichstag konnte den
neuen Reichkanzler dulden oder stürzen. Tat er das zweite,
so mußte er eine neue Regierung aus seiner Mitte bilden.
Konnte er das nicht, so mußten die Wähler befragt werden.

Diese Situation, die zwar nicht sehr glänzend, aber doch
logisch ist, wird nun von neuem verwirrt. Aus den Parteien
und ihre Presse erheben sich Proteste gegen die Reichkanzler-
schaft Albert.

Wir wollen uns mit keinem Wort darüber auslassen, ob
die Wahl Alberts glücklich oder unglücklich ist. Aber das scheint
uns doch ein ganz unmöglicher Vorgang zu sein, daß die Par-
teien zuerst, wenn sie vom Reichspräsidenten nach einem neuen
Kanzler gerügt werden, keinen Rat wissen, und daß sie dann,
wenn der Reichspräsident nach eigenem Ermessen einen Reichs-
kanzler ernannt, hingehen und erklären: „Der paßt uns auch
nicht!“

Das Stadium der Beratungen über die Bildung einer
neuen Regierung muß doch irgend einmal abgeschlossen werden.
Zumal in einer Zeit höchster innen- und außenpolitischer
Wirren sind lange Regierungskrisen nicht zu ertragen. Die
Funktionen, die die Parteien hinter den Kulissen zu erfüllen
hätten, waren mit ihrer Befragung durch den Reichspräsidenten
und deren negatives Ergebnis erschöpft. Sehr sollten
die Funktionen zur Geltung kommen, die sie vor den Kulissen
zu erfüllen haben, jetzt sollten sie in öffentlicher Reichstags-
sitzung erklären, wie sie zu dem Reichkanzler stehen, den der
Reichspräsident ernannt hat.

Indes, kaum war die Berufung Alberts bekannt, so be-
gann schon eine fieberhafte Arbeit für den Bürgerblock.
Wir meinen, wenn der Bürgerblock gewünscht wird, wenn eine
Mehrheit für ihn gestellt werden kann, so hätte man das dem
Reichspräsidenten wissen lassen müssen, noch ehe er seinen
Auftrag an Herrn Albert erteilt hatte. Das wäre zum min-
desten formal ein korrektes Verfahren gewesen. Aber wenn
jetzt der Bürgerblock in Erscheinung treten sollte - sei es,
daß das Zustandekommen einer Regierung Albert verhindert,
sei es, daß sie ihm zuliebe gleich bei ihrem ersten Auftreten ge-
stürzt wird - so früge dieser Bürgerblock von Anfang an die
Leiden einer jämmerlichen Angigeburt am Leibe.

Mit welcher Kopslosigkeit von den Parteien der bürger-
lichen Mitte gearbeitet wird, ergibt sich schon aus der Tatsache,
daß die Kandidatur Kardorff einmütig von ihnen aus-
gestellt, dann aber alsbald wieder fallengelassen wurde. Die
Herren Scholz und Düringer von der Volkspartei
waren es, die Herrn v. Kardorff empfahlen hatten, Zentrum
und Demokraten stimmten zu, die Beauftragung Kardorffs
erfolgte - aber kaum war sie da, so ließ man auch Herrn
v. Kardorff wieder fallen, weil ihm die Deutschnationalen den
Erlaubnischein verweigerten.

Herr Hergt stellte die Bedingungen, die man aus der
Reichspresse kennt: Bruch der Großen Koalition in Preußen,
Entfernung der Sozialdemokraten aus dem Beamtenkörper
usw. Die bürgerlichen Mittelparteien wollten durch dieses
kautelinische Joeh nicht kriechen, und so wurde aus der Kan-
didatur Hergt auch nichts.

Trotzdem heißt jetzt schon wieder für viele die Parole:
Nur kein Kabinetts Albert, lieber die Rechtsregierung, lieber
den Bürgerblock! Dazu mag ein aufrichtiges Wort gesagt
sein. Es wird in einem Teil der Presse so dargestellt, als ob
die Sozialdemokratische Partei auf den Reichs-

präsidenten Einfluß zu üben versuche in dem Sinne, daß eine
Rechtsregierung unter allen Umständen verhindert werden
müsse. Nichts ist falscher als das. Sollten die Parteien der
Mitte der Meinung sein, es sei gut, für den Rest der Wahl-
periode unter die Fittiche der Deutschnationalen zu flüchten,
so wird ihnen das kein Sozialdemokrat verwehren wollen.
Allerdings tragen sie dann auch für das, was daraus wird,
mit den Deutschnationalen zusammen die Verantwortung vor
den Wählern. Das ist weiter nichts als billig.

Einstweilen hat der Reichspräsident Herrn Albert den
Auftrag zur Kabinettsbildung erteilt und Herr Albert ver-
sucht, diesen Auftrag durchzuführen. Es ist möglich, daß er
ihn zurückgeben muß, weil die Treibereien hinter den Kulissen
mächtig sind und sich nicht genug brauchbare Leute finden,
die sich mit ihm in ein Schiff setzen wollen. Aber wer zur
Verfassung steht - er mag zu Herrn Albert persönlich stehen
wie er will - sollte sich hüten, diese Treibereien zu unter-
stützen. Ihr Ziel ist ganz offenbar dies: alle verfassungs-
mäßigen Lösungen kaputt zu machen, um dadurch den Weg
für die Rechtsdiktatur frei zu bekommen.

Das ist wenigstens ein Ziel. Aber haben die bürgerlichen
Mittelparteien eines? Am Sonntag ergab sich, daß für Herrn
Jarres als Kanzler eine stützende Mehrheit nicht zu finden
war. Am Montag aber, nach der Beauftragung Alberts, stand
Herr Jarres schon wieder „im Vordergrund der Kombi-
nationen“. Am Sonntag hieß es, daß das Zentrum auf
keinen Fall den Reichkanzler stellen werde, am Montag
sprach man wieder von Marx als Reichkanzler.

Die Parteien der bürgerlichen Mitte haben drei Jahre
lang um den Eintritt der Sozialdemokratie in die Große
Koalition geworben. Kaum war er erfolgt, so fand man auch
schon wieder, daß auch das nicht ginge, bugsierte die Sozial-
demokratie wieder hinaus und schuf die gegenwärtige hoff-
nungslose Situation.

Was sich aus ihr herauskristallisieren wird, darüber zu
prophezeien wäre müßig. Vielleicht mißlingt Herrn Albert
die Kabinettsbildung, vielleicht gelingt sie ihm. Vielleicht
läßt man ihn arbeiten, vielleicht bekommt er ein Mißtrauens-
votum. Vielleicht wird dann der Reichstag aufgelöst, vielleicht
wird dann der Bürgerblock gegründet und kann bis zum nor-
malen Ende dieses Reichstags regieren und den Wählern
zeigen, was er kann. Vielleicht ergibt sich aber auch aus
allem eine großer Kuddelmuddel und verwandeln sich die
armen Reste des Reichs in einen allgemeinen Bürger-
bräukeller.

Einmal wird aber dann doch das Volk wieder zu
sprechen haben. Und dann wird es hoffentlich einsehen, daß
die Zerpfitterung, die Unschlüssigkeit, das kopflose Hin-
und Hergeratter der Mitte nicht noch einmal kommen darf. Für
den, der sehen will, ist die Frage jetzt schon klar genug gestellt:
Rechtsdiktatur oder Republik! Wer da keine
klare Entscheidung findet, täte gut, von der politischen Bühne
zu verschwinden!

Warum nicht Hergt?

Die Pressestelle der Deutschnationalen Volkspartei teilt mit:
Die Mitteilung einer rechtsstehenden Zeitung, daß Reichs-
präsident Ebert an den Abgeordneten Hergt mit dem Auftrag
zur Kabinettsbildung herangetreten sei, ist nicht zutreffend.
Der Reichspräsident hat vielmehr entgegen dem parlamentarischen
Brauche sich an die Deutschnationalen als einer der Oppositions-
parteien, die das Kabinetts fürzte, nicht mit einem solchen Auftrage
gewandt. Der von ihm beauftragte Dr. Albert hat wie bei anderen
Parteien so auch bei der Deutschnationalen Volkspartei keine Zu-
stimmung gefunden. Das Ziel der Deutschnationalen Volkspartei
bleibt nach wie vor die Bildung einer ausgesprochen natio-
nalen Regierung. Zurzeit finden inoffizielle Besprechungen
zwischen den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, dem Zen-
trum und der Bayerischen Volkspartei statt, in diesem Sinne eine
Regierung zu bilden.

So viel uns bekannt, ist eine Reichskanzlerschaft Hergts
von den Mittelparteien abgelehnt worden, sie hätte also keine
Mehrheit gehabt. Einem Kanzlerkandidaten aber, der keine
Mehrheit hat und der auf den Staatsstreich hinarbeitet,
in den Sattel zu helfen, ist nicht Sache des Reichspräsidenten,
der die Verfassung zu schützen hat.

Auch der Kombination, von der die Pressestelle der
Deutschnationalen spricht, fehlt die Mehrheit, so lange nicht
auch die Demokraten hinzutreten.

Im Reichstag galt in den Abendstunden der Versuch der Regie-
rungsbildung durch den Reichschanzminister Dr. Albert als wenig
aussichtsreich; man sprach sogar davon, daß er dem Reichspräsidenten

sein Mandat zurückgegeben habe. (Das traf bis zur späten
Abendstunde nicht zu. Red. d. „Vorwärts“.) Im Vordergrund
der Erwägungen stand wieder der „große Bürgerblock“, an dem sich
die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, das Zentrum, die Bave-
rische Volkspartei und der Bayerische Bauernbund beteiligen würden,
während die Teilnahme der Demokraten zurzeit noch zweifelhaft er-
scheint. Von den Sozialdemokraten wurde erklärt, daß sie sich an
keiner Kabinettsbildung beteiligen würden, da nach ihrer Meinung
kein bürgerliches Kabinetts ihren Forderungen gerecht werden würde.
Ein solches Kabinetts würde voraussichtlich unter der Kanzlers-
schaft des früheren Innenministers Dr. Jarres gebildet werden
und man hofft, daß sich die Demokraten einem solchen Kabinetts gegen-
über vorläufig neutral verhalten werden. Viel gesprochen wurde
auch von einem Kabinetts unter dem Zentrumsführer Dr. Marx, das
sich auf die Koalition der Demokraten, des Zentrums und der Deut-
schen Volkspartei unter wohlwollender Neutralität von links und
rechts stützen würde.

Die Besprechungen der Arbeitsgemeinschaft der Mitte haben zu
einem positiven Ergebnis bisher nicht geführt (1),
da die Fraktionen noch keine endgültige Stellung dazu einnehmen
konnten. Nur das Zentrum und die Deutsche Volkspartei waren zu
allerdings schwach besuchten Fraktionssitzungen zusammengetreten,
während es bei den anderen Parteien nur zum Meinungsaustausch
unter einzelnen Abgeordneten kam.

Bei den Besprechungen der Parteiführer untereinander handelte
es sich bisher lediglich um Ermägungen (1); offizielle Ver-
handlungen sind bis zur Stunde noch nicht eingeleitet worden.

Von dem Zentrum sind, wie wir hören, an seinen Eintritt
in den Bürgerblock die Voraussetzungen geknüpft worden, daß die
Lösung der Krise sich auf verfassungsmäßigem Wege voll-
zieht, daß der Versäuler Friedensvertrag nicht als zer-
rissen angesehen wird, um die daraus sich auch für Deutschland
ergebenden Rechte nicht preiszugeben, daß die Abänderung der
preussischen Konstitution aus dem Spiel bleibt und daß die
Rheinlandfrage für erledigt durch das Abkommen mit der
Rum angelesen wird. Welchen Ausgang die Krise haben wird,
läßt sich in später Abendstunde noch immer nicht voraussagen, da es
fraglich bleibt, ob die nebeneinanderlaufenden Bemühungen des
Herrn Albert um die Bildung seines Kabinetts oder die Bestre-
bungen der bürgerlichen Parteien zur Bildung des Bürger-
blocks sich durchsetzen werden.

Der Appell an die Straße.

General v. Seeckt wird angebetet.

Der Auftrag des Reichspräsidenten an den Minister a. D.
Dr. Albert, das Reichskabinetts zu bilden, gibt der Rechten
Anlaß, einen Entrüstungsturm zu inszenieren. Sie
unterstellt dem Reichspräsidenten, er habe die Deutschnationalen
Partei, die nach der Lage der Dinge die Kabinettsbildung
haben übernehmen müssen, böswillig beiseite geschoben, um an
ihrer Stelle einen der Sozialdemokratie genehmen Minister zu
bestellen. Dabei liegen die Dinge tatsächlich so, daß Zentrum
und Demokraten sich einer Koalition mit den Sozialdemokraten
auf der einen oder den Deutschnationalen auf der anderen
Seite gleichmäßig verlagen und daß dem Reichspräsidenten
nichts anderes übrig bleibt, als ein parteiloses Ka-
binett zu bilden, das entweder das Vertrauen des Par-
laments findet oder, wenn dem Reichstag auch diese Lösung
nicht genehm sein sollte, an das Volk zu appellieren. Das
wissen natürlich auch die Deutschnationalen ganz genau. Aber
nichts fürchten sie so sehr als Neuwahlen unter einem
neutralen Kabinetts. Dann würde sich ihre Rederei von
einem „Zusammenbruch“ des Marxismus nur zu bald als
Märchen erweisen. Deshalb konstruieren sie stets ein zweites
Märchen von dem angeblich marxistischerseuchten Minister a. D.
Albert und sehen Himmel und Hölle in Bewegung, um ihn
zur Strecke zu bringen, bevor er sein Amt angetreten hat.

Die Deutschnationalen sind dabei so unvorsichtig, selbst
den Beweis zu liefern, daß es ihnen mit einer Regierung auf
parlamentarischer Grundlage gar nicht ernst
ist. So greift die „Deutsche Tageszeitung“ auf das
Mittel zurück, das die Deutschnationalen den Kommunisten
abgelauht haben: den Appell an die Straße. Es ist kaum
mißverständlich, wenn Herr P. B. seine Ausführungen mit
den Worten schließt:

„Der Herr Reichspräsident sollte sich keinem Zweifel darüber
hingeben, daß sich heute weiteste Kreise des deutschen Volkes von
rechts bis links mit Besorgnis, mit Sorge und mit ständlich
steigender Erregung fragen, wie lange man noch
das Deutsche Reich führerlos lassen und wie lange man noch ver-
suchen will, der Entscheidung auszuweichen, welche die Logik der
Tatsachen ebenso verlangt wie die Stimmung des deutschen Volkes.“

Noch deutlicher wird die Nacht Ausgabe des „Tag“, in der es heißt:

„Die Rechtsparteien können sich diese Prooklation nicht gefallen lassen. Die nationale Bewegung wäre am Ende, vermöchten sie jetzt nicht die Rechtsentwicklung, die bereits auch im alten Kabinett begonnen hatte, durchzuführen. . . . Jetzt heißt es, entschlossen und entschieden handeln. Sonst ist — darüber ist gar kein Zweifel — die nationale Bewegung kaputt.“

Mit zynischer Offenheit wird hier zugegeben, daß die deutschnationale Bewegung die Belastungsprobe von Neuwahlen nicht erträgt. Mit ebenso großem Zynismus wird zur Gewaltanwendung aufgefordert.

Nach einer anderen Richtung stoßen „Kreuzzeitung“, „Lokalanzeiger“ und „Deutsche Zeitung“ vor. Sie versuchen General v. Seekt gegen den Reichspräsidenten mobil zu machen. Die „Kreuzzeitung“ sagt:

„So, wie die Verhältnisse liegen, mußte es uns natürlich erscheinen, wenn auch General v. Seekt bei der Neubildung des Kabinetts gehört wird, schon deshalb, weil es ein Übel sein würde, eine neue Regierung zu errichten, die nicht konform mit dem Militäroberbefehlshaber ist. Wir können uns aber nicht vorstellen, daß General von Seekt einer Kandidatur seine Zustimmung gegeben hat, die fast in sämtlichen Volksteilen auf starken Widerstand stößt.“

Demgegenüber ist festzustellen, daß das Reichsoberhaupt in seinen Entschlüssen bei der Regierungsbildung vollkommen unabhängig ist. General v. Seekt ist lediglich zum Militäroberbefehlshaber und zum Inhaber der vollziehenden Gewalt bestellt worden. Es ist eine Selbftbegünstigung für Herrn v. Seekt, ihm einen Mißbrauch seiner Machtbesugnis zu unterstellen. Die Zurechnung der „Kreuzzeitung“ zeigt aber recht drastisch, wie gerne sich jene Kreise, die so oft und noch gelegentlich dieser Krise von der Nebenregierung anderer Instanzen faheln, sich eine Nebenregierung gefallen lassen würden, wenn sie von ihr voraussetzen, daß sie ihren Interessen entspricht.

„Technisch der „Lokalanzeiger“. Nach einer Drohung mit der Gefahr einer illegalen Entwicklung landet auch er bei dem Militäroberbefehlshaber. Er fordert General v. Seekt direkt auf, seinen Einfluß auf den Reichspräsidenten geltend zu machen und versucht ihm zu suggerieren, „daß die Verantwortung eines militärischen Diktators über das rein militärische weit hinausgeht und die nationale Politik vollinhaltlich mit umfaßt“. Auch hier wird die Aufforderung an den Militärbefehlshaber zum Mißbrauch seiner Macht von der Angst vor den Neuwahlen diktiert. Steht es doch in dem Artikel ausdrücklich, daß „auch durch Reichstagsneuwahlen nur eine Fortsetzung des bisherigen Systems“ erreicht werden könnte. Ein deutlicheres Eingeständnis der eigenen Ohnmacht kann man nicht verlangen. Aber es ist bei den Deutschnationalen ja immer so gewesen, sie wissen nur zu gut, daß sie noch jedesmal bei einem Appell an das Volk jämmerlich bankrott gemacht haben und deswegen rufen sie, bescheiden wie sie sind, das „unpolitische“ Instrument des Heeres zu ihrer Unterstützung auf.

Wohin die Deutschnationale Partei zielt, wenn sie General v. Seekt bestürmen läßt, offenbart die „Deutsche Zeitung“. Es heißt da:

„Wir wollen nicht verhehlen, daß wir mit schwerer Besorgnis der nächsten Zukunft entgegensehen und meinen, jetzt hätte die Stunde geschlagen, wo der Inhaber der vollziehenden Gewalt und Chef der Heeresleitung, General v. Seekt, eingreifen müßte, um das Schlimmste zu verhindern.“

Das ist ebenso wenig mißverständlich wie die Ausführungen des „Tag“. Die Frechheit, mit der hier der Militäroberbefehlshaber zu einer Militärrivolte ermuntert wird, ist durch nichts zu überbieten. Geht es in dieser Tonart weiter, dann kann man sich nicht wundern, wenn der Münchener Tragikomödie 11. Teil auf dem Berliner Straßensplan zum Austrag kommt.

Der Ausnahmezustand in Thüringen.

Ein Bild vom militärischen Ausnahmezustand in Thüringen gibt eine Denkschrift, in der das thüringische Staatsministerium dem Landtag aktenmäßig das wesentliche Material unterbreitet. Hier findet sich alles, angefangen von der Berordnung des Reichspräsidenten, durch die am 26. September der militärische Ausnahmezustand über das Reich verhängt wurde, bis zu einer Berordnung des Generalleutnants Hasse, des militärischen Befehlshabers in Thüringen, in der dieser unter dem 17. November als erste Handlung nach Uebertragung der vollziehenden Gewalt gegen die Regierung anordnet, daß „die evangelischen Schüler und Schülerinnen aller thüringischen Schulen, die am Buß- und Betttag an dem während der Schulstunden fallenden Gottesdienst teilnehmen wollen, schulfrei zu belassen sind“. Denn nach der Auffassung des Generals „entspricht es dem religiösen Bedürfnis der evangelischen Bevölkerung Thüringens, am Bußtag den Gottesdienst zu besuchen“. Es ist das auch eine Art, die vielgepriesene Autorität des Staates und der Regierung zu heben, indem man so gesetzmäßige Anordnungen einer Landesregierung außer Kraft setzt.

Im übrigen bietet die Denkschrift auch sonst reiches Material zur Beurteilung der Zustände, wie sie sich unter dem militärischen Ausnahmezustand und nach dem Einmarsch der Reichswehr in Thüringen herausgebildet haben, und des Verhältnisses zwischen verfassungsmäßiger Landesgewalt und immer stärker eingreifender Militärmacht. Dabei hatte der Wehrkreiskommandeur ausdrücklich bestimmt, daß „sämtliche Behörden in ihrer Tätigkeit bleiben und der Gang der Verwaltung unverändert bleibt“. Ein gleichzeitig ergangener Aufpruch der Regierung an die Bevölkerung, „sich nicht zu unüberlegten Handlungen verleiten zu lassen, sondern ruhige und klare Ueberlegung zu bewahren und in allen Lagen streng den Weisungen der durch Verfassung und Gesetz berufenen Behörden des Reiches und des Landes zu folgen“, hatte den vollen Erfolg, daß selbst beim unerwarteten Einmarsch der Reichswehr in Nordthüringen statt an der Südgrenze keinerlei bemerkenswerte Zwischenfälle sich ereigneten. Dennoch maßten sich die militärischen Unterbefehlshaber, so vor allen der Bezirksbefehlshaber Eisenachs, Rechte zu Verwaltungs- und Zeitungsverboten an, die von der Staatsregierung nur als schwere Uebergriffe empfunden werden konnten.

Ueber das Treiben der rechtsradikalen Organisationen an der bayerisch-thüringischen Grenze hat das thüringische Staatsministerium am 31. Oktober beim Reichspräsidenten, beim Reichskanzler und Reichsinnenminister telegraphisch Vorstellungen erhoben und dem Reichspräsidenten anheim gestellt, den Schutz der thüringischen Grenze dem Reich zu überlassen. Diesen Stellen sowie dem Reichswehrminister und dem Wehrkreiskommandeur ging gleichzeitig ausführliches Material zu, das die Meldungen des an der süthüringischen Grenze eingesetzten Grenzsoldates sowie der Gendarmerieformationen enthielt. Dieses Material bestätigt nicht nur die vor wenigen Wochen von uns gemeldeten unhaltbaren Zustände, sondern ergänzt sie noch. So, wenn man aus den Meldungen erfährt, daß Ende Oktober dicht an der thüringischen Grenze je zwei Geschütze bei Burggrub, Sonneberg, Stöckheim, Weihenbrunn und Schalkau und drei Geschütze bei Fesheim standen, während gleichzeitig in Heiligenstadt am Sonntag Artillerie exerzierte und zuvor zwei Feldgeschütze mit 80 Zentner Munition, 2 Minenwerfern und 3 Maschinengewehren bei einem Gutsbesitzer Ludloff untergebracht wurden. Interessant ist auch der Inhalt einer telephonischen Mitteilung des Kreisdirektors in Sonneberg an den Staatsminister Frölich vom 6. November. Danach kamen in jenen Tagen Hunderte von Flüchtlingen über die bayerische Grenze, Lebensmittel wurden von Bayern nach Sonneberg nicht mehr durchgelassen, Kartoffeln aus Pomern, für Sonneberg bestimmt, in Bayern beschlagnahmt, ebenso Vieh und Wurst für den Konsumverein.

Die Lüge der Kriegskunst.

Unter dem eigenartigen Titel „Blutarch hat gelogen“ veröffentlicht Jean de Pierrefeu, der Verfasser der jüngsten französischen Generalstabberichte während des Weltkrieges, ein Buch, in dem schonungslos die wahre Natur der großen militärischen Führer gezeichnet wird. Dieses Buch, das in den nächsten Tagen in deutscher Uebersetzung im Ernst Rowohlt-Verlag in Berlin erscheint, ist eine scharfe Waffe gegen den Ohnen Militarismus, dem der Verfasser viele Jahre lang gebient hat. Jean Pierrefeu schreibt in seiner Einleitung: „Blutarch hat gelogen, auf Befehl, aus Unwissenheit oder Angstlichkeit. Die großen Männer sind nicht die großen Männer, die der Geschichtsschreiber aus ihnen macht, wenn ich nach jenen schlechte, die ich mit eigenen Augen gesehen habe. Die eigene Erfahrung läßt uns endlich den Abgrund sehen, der sich zwischen Wirklichkeit und Geschichte öffnet.“ Einige Auszüge aus dem Buche, die die Person Ludendorffs behandeln, mögen die Richtigkeit dieser Behauptung erhärten.

Der „wahre Militär“ Ludendorff.

Die Vorlesung, die in diesem Kriege so sehr darum besorgt war, uns die Richtigkeit des militärischen Genies zu zeigen, scheint uns eine unendliche Gefülligkeit erwiesen zu haben, indem sie mit getöbter verschwenderischer Hand die Person Ludendorffs ausstattete, zweifellos um ihn als Beispiel hinzustellen.

Man muß man mit gespannter Aufmerksamkeit betrachten, wenn man den Abstand erkennen will, der zwischen Legende und Wirklichkeit liegt. Die Vorlesung zeigt uns in ihm den Typus des Militärs in seiner vollkommensten Ausprägung, ich möchte sagen den Typus des preussischen Militärs, d. h. des vollendetsten, den es auf der Welt gibt, kurz den „wahren Militär“, wie Ludendorff selbst mit einer trüben Witzung sagt.

„Daß die Vorlesung in der Zeit des großen Krieges Ludendorff geschaffen hat, deutet an, daß sie beweisen wollte, daß sich der „wahre Militär“ mehr und mehr als unfähig offenbaren sollte, den Volkstriebe zu begreifen und zu führen. Ich glaube trotz des gegenteiligen äußeren Anscheins an den Fortschritt des menschlichen Geistes. Ich glaube, daß man niemals dem Heile näher ist, als im Augenblick des größten Unheils. Dieser Krieg, der den höchsten Punkt der Barbarei bezeichnet, ist nicht umsonst entsetzt worden. Der Blick der Menschheit, ihr Geist sollte konzentriert werden auf ein einzigartiges Beispiel, damit sie um so besser von dem schrecklichen Widerstand durchdrungen würde, der von ihm ausgeht. Man wird auf den folgenden Seiten diesen Widerstand heilig und anbauend blühen sehen. Weil er sich der Kriegskunst entzieht, weil er die Gestalt des vervollkommenen Gemeinheits annimmt, weil er seinem Wesen nach unbestimmbar und unfähig ist, weil er, statt dem Sieger Gewinn zu bringen, den Zusammenbruch für alle erzeugt, muß der Volkstriebe die Menschen vom Kriegsrühm abwenden.“

„Spiderformeln“.

„Solange ein „wahrer Militär“ über Truppen verfügt, muß er sie gebrauchen. Das einzige Ziel, das er verfolgt, ist nicht die Größe oder das Heil des Landes, sondern seine eigene Größe, der Sieg, der Waffenruhm. Unsere Generalführer vom Großen Hauptquartier kennen diesen Zustand sehr wohl. Einmal täuschten sie sich nicht. Anfang 1918 verbreitet, wie erinnerlich, der deutsche Reichs-

kaiser in den Zeitungen Friedensgerüchte. So versuchte er die Politik in Gang zu bringen, die man klüger hätte beobachten müssen und von der Ludendorff nichts wissen wollte. Es entsprach dem Interesse Deutschlands, sich in diesem Augenblick verständlich zu zeigen, daß viele von uns, die aus Zivilberufen kamen, überzeugt waren, daß unsere Feinde einer friedlichen Lösung zuneigen würden. „Arrium, sie werden angreifen“, riefen unsere Kameraden. „Wenn ein Feldherr eine Armee von solcher Macht in seiner Hand hält, muß er angreifen; das Gegenteil ist noch nie dagewesen.“ Das war die volle Wahrheit, und Ludendorff bewies es uns. So sollte Deutschland, das seine Herrschaft über die Welt durch seine Militärfaste aufgerichtet hatte, eben dadurch in den Abgrund fahren, daß es sich mit Leib und Seele eben dieser Militärfaste ausgeliefert hatte. Paroll Alles oder nichts! Diesen Spielerformeln, die eines großen Volkes unwürdig sind, sollte es sein Schicksal anvertrauen!“

Deutschlands Zusammenbruch.

„Bis zum äußersten hoffte Ludendorff gegen alle Wahrscheinlichkeit auf die Rückkehr des Glücks. Diese mit unerhörtem Eigensinn gepflanzte Selbsttäuschung hat Deutschland in den Zusammenbruch geführt. Tatsächlich ist Ludendorff der unbestrittene und allmächtige Herr der Kriegsführung, allein für die Schlußkatastrophe verantwortlich. Er ist verantwortlich, weil er als „wahrer Militär“ und Führer der Militärpartei in den entscheidenden Tagen seinen militärischen Gesichtspunkt durchsetzen konnte. Die französischen Generalführer glaubten, wenn sie an die unbeschränkte Macht des deutschen Generalstabs dachten, daß dies für die Feinde einer der besten Faktoren des Sieges sei, und sie zitterten, wenn sie diese Macht in Frankreich in Frage gestellt sahen. Wären sie jetzt, daß Deutschland seine Niederlage unbestreitbar dem Uebergewicht des militärischen Elements und der absoluten Gewalt seines Führers verdant?“

Aus Roethes Reich.

Die Studentenschaft der Berliner Universität wollte am Sonntag die Erinnerung ihrer im Weltkrieg gefallenen Kommilitonen feiern. Sie brachte es fertig, an dem der Einkehr gewidmeten Festtag ein lächerliches, jeden Ernst schändendes Zirkus-Ausstattungsstück aufzuführen.

Bunt bemüht, mit klirrenden Sporenstiefeln und geschultertem Schläger zog die deutsche akademische Jugend mit den von deutschem Bier und Schmissen durcheinandergewühlten Gesichtern in der Neuen Aula auf.

Ihr Sprecher sagte viel von „heiligem Kampf“, „reiner Besinnung“, „deutschen Heldentums“. Klagen stellte er fest, daß die Welt von 1914 unüberwindlich dahin sei, daß wir eine Nacht im nationalen Dasein durchlebten. Doch die deutschen Studenten glaubten an die Wiederkehr ihres Vaterlandes aus dem Knechtstalsfesten durch die rettende und befreiende Tat.

Dann sprach „Hosprediger“ Doehring als Vertreter des Deutschtums aus christlichem Geist. Nach ihm ist die feste Wiederkehr von Kriegen, den „heiligen Stunden des Kampfes“, eine Gottesordnung, die keine intellektuellen Gespinne aushalten kann. Die Zukunft liegt in den deutschen Studenten. Sie sollen beten, bis sie den Arm zu grimmem Schwertestreich erheben“

„All diese Uebergriffe auf bayerischer Seite haben aber weder die Regierung Stresemann noch den Reichswehrminister Gehler oder General Seekt veranlaßt, die Reichswehr in die wirklich gefährdete Zone Thüringens an der Südgrenze vorzuschieben. Nach wie vor bekämpfen sie die proletarischen Hunderttausenden, damit dieser Bürgerkrieg nicht „der Reichswehr im Rücken gefährlich“ werde, wie Herr Gehler sich im Reichstag so schön herauszureden suchte.“

Die Reichswehr verläßt Sachsen.

Am 27. November beginnt, wie wir erfahren, der Abtransport der in Sachsen befindlichen Reichswehreinrichtungen. Er soll bis zum 28. November abends erledigt sein. Das Wehrkreiskommando IV hat nunmehr auch die beiden Regierungskommissare Gähler in Leipzig und Pähig in Chemnitz bis auf weiteres ihres Dienstes enthoben mit der Begründung, daß die Namen dieser Herren noch nachträglich bekannt geworden sind. Bei mehreren ihres Postens enthobenen Polizeibeamten sind ohne Erfolg Hausdurchsuchungen vorgenommen worden.

„Schlimmer als Rotgardisten“.

Kardinal Faulhaber über die Nationalsozialisten.

Der Religionskrieg in Bayern, der durch die zwei-deutige Politik Rahr's entzündet wurde, nimmt seinen Fortgang. Der weit rechts stehende Münchener Erzbischof und Kardinal Faulhaber, der von Nationalsozialisten beschimpft und beleidigt wurde, hat den Fehdehandschuh aufgenommen. Bei einer Kirchen-einweihung erklärte er von der Kanzel herab:

„In den letzten Wochen sind auf Euren Bischof Beleidigungen und Verleumdungen geworfen worden. Noch niemals ist eine solche Lägenflut dagewesen. In der Zeit der Räterepublik bin ich oft mehrmals am Tage an Rotgardisten vorbeigegangen, dabei aber niemals in solcher Art angepöbel worden wie jetzt auf meinen Wegen. Die Studenten haben vom heiligen Vater Lebensmittel bekommen und genommen und heute gehen sie zwecks Sammlungen in die katholischen Pfarrdörfer hinaus. Daß dabei zu gleicher Zeit in der Universität eine heftige Sprache geführt wird gegen den Papst, das wird Schmach und Schande bleiben für alle Zeiten.“

Die Kanzel ist bekanntlich keine politische Tribüne. Aber man kann es dem streitbaren Erzbischof, der bisher der „nationalen“ Bewegung jede Unterstützung zuteil werden ließ, nachsagen, wenn ihm die nationalsozialistischen „Dolchstöße“ in das Herz vernehmen. Uebrigens soll es in Bayern in letzter Zeit öfters vorgekommen sein, daß sogenannte „nationale“ Protestantenparrer von der Kanzel herab über die „Ultramontanen“ herzogen. Während man bisher gemeinsam von der Kanzel gegen den „Marxismus“ wetterte, beschimpft man sich jetzt gegenseitig. Herr Rahr sorgt also nicht nur für „billige“ Bierpreise, sondern auch für Abwechslung in der Kirche.

Das Ersatzblatt des Kampfbundes „Der Oberbayer“ ist, nachdem die drei Nummern der vergangenen Woche im einzelnen beschlagnahmt worden waren, auf Anordnung des Generalstaatskommissars einem generellen Verbot verfallen.

Ein sozialistisches Opfer des Hamburger Putschs. Genosse Herbert Berger, früher Leiter der sozialistischen Studentenschaft der Berliner Handelshochschule und in letzter Zeit durch seine Agitation in Brandenburg und Pommern zahlreichen Parteigenossen bekannt, kam bei einer Autofahrt nach Hamburg, als die Kommunisten dort gerade putschten. Er geriet dort in eine Schieberei der Kommunisten, erhielt zwei Schüsse, die ihn schwer verletzten und an deren Folgen er so schwer litt, daß ihm ein Fuß amputiert werden mußte. Jetzt ist er seinen Leiden erlegen. In die Trauer um den Verlust eines hoffnungsvollen Parteigenossen mischt sich bei dieser Kunde bittere Empörung über eine sinnlose Putsch-tat der Kommunisten, die wieder einmal aus den Reihen der für die Arbeiterkämpfe tätigen Mitkämpfer ein Opfer gefordert hat.

dürfen. (Also der Vertreter des Gottes der Liebe, der da lehrt: „Liebet eure Feinde“ und „Stoßet das Schwert in die Scheide“).

Kurtax Roethe steigt aufs Podium, um mit dröhnender Stimme deutschen Geist zu verkünden: Wir alle jehnen uns nach Ehrfurcht. Im heutigen deutschen Leben können wir sie nicht unterbringen. Drum ehren wir die Toten, dann huldigen wir den Lebenden, die ihren Geist erhalten (das sind Ludendorff und andere Heiden mit der blauen Brille). Denn nicht zuletzt aus Kriegstaten ist deutscher Geist im völkischen Sinne entstanden. In aller Not des Weltkrieges waren wir glücklich. Erst in diesem Frieden sind wir unglücklich geworden. Doch eine Zuversicht ist da: die akademische Jugend ist der beste Hort im heutigen Deutschland. Der Weltkrieg war ein Wunder, ein schlechterdings unergleichliches in den Annalen der Geschichte, schlechterdings eine Höchstleistung deutscher Kraft und deutschen Geistes. Prophezeien kann niemand, wir wissen nicht, wann die Tat kommt, aber der Wille zu ihr ist da. Daraus hat Roethe auch begriffen, daß die Studentenschaft im vorigen Jahr die Hauptmann-Felner nicht mitgemacht hat. Denn Hauptmann, der Dichter des Mittelalters, ist der Dichter von gestern. Wir wollen den Dichter der Tat. Aber schließlich prophete Roethe doch: Der tote Kaiser schläft im Berge, aber er wacht auf zur Stunde, die sicher kommen wird, die Stunde des Sieges mit den Waffen des Geistes und — nach guter deutscher Art — mit dem Schwert.

Nicht ein Wort streifte die Grauel des Weltkrieges, den Wahnsinn des Krieges überhaupt. Ein Wunder (nach Roethe), eine Gottesordnung (nach Doehring) ist der Krieg. Dazu trampelte die Berliner Studentenschaft Beifall. Ist es nicht schlimm um uns bestellt, wenn in der Desfentlichkeit gesagt werden darf, diese Jugend bei Deutschlands Zukunft und Zuversicht? Diese Jugend, der das Verlaufs schönste Stille des Deutschen ist, die zu pflegen heiligste Pflicht bedeutet; diese Jugend, die lächerliche Beleidigungen „fühnt“, indem sie sich gegenseitig die Gehler'ser traktiert. Diese sogenannte Jugend ist Unjugend. Sie von ihrem Ungeiß zu heilen, ist kaum möglich, denn ihre Hirne sind durch den Dünkel ganzer Generationen verrotten. Unsere Pflicht ist es, das zu verhindern, was Leute von Roethes Art schließlich erhoffen: daß diese Jugend Deutschlands Schicksal werde.

Wiedererrichtung der Wiener Universität. Nachdem die Wiener Universität wegen der Rüstungen und Reden der nationalsozialistischen Studentenschaft in der vorigen Woche geschlossen werden mußte, hat der akademische Senat jetzt beschlossen, den Betrieb am Dienstag unter Aufrechterhaltung des Legitimationszwanges und des Fardensverbotes wieder zu eröffnen.

Große Volksober. Die neunhundert hunderttausend Volks-schüler im kaisertumde Wohlstandes-Feststellung „Garmen“ am Mittwoch, den 28. d. M., abends 7 1/2 Uhr, ist in den Hauptrollen besetzt mit Emma Reiser (Garmen), Hermann Radlauer (Don Rosa), Leo Schöndorfer (Garmen), Elie d'Gareuse (Reinold). Musikalische Leitung: Eugen Fenker, Stilleleitung: Alexander Darnals, Bühnenaufführung: Hans Ströbber.

Ein Orgelkonzert von Prof. Walter Fischer findet im Dom am 29. d. M., 8 Uhr, statt. Mitwirkung: Charlotte Keilich-Ganz (Alt) und Prof. Karl Klingler (Violin). Der Dom ist geheizt. Programm an der Spitze. Maria Wittkin hat keinen Anteil am dem Götterpiel „Lorenz“ in der Staatsoper, 2267 Vikarien war, nach einem bestimmten Schicksal des Dichters und dem technischen Personal und Chor der Staatsoper überworfen.

Rheinstaat und Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, Landtagsabgeordneten und Bezirksvorstände der Partei und der Gewerkschaften des besetzten Gebietes waren am Montag in Berlin versammelt, um über die Rheinlandfrage zu beraten. Reichstagsabgeordneter Meerfeld berichtete über die bisherigen Verhandlungen zwischen den deutschen Parteien und Wirtschaftsvertretern, ferner über die Verhandlungen des in Hagen mit Billigung der Regierungen des Reiches und Preußens gewählten Fünfkönerausschusses mit dem Chef der Rheinlandkommission, Herrn Tirard. Die von französischer Seite gemachten Vorschläge, die einen aus dem Reichsverbande ganz oder nahezu losgelösten Rheinstaat mit französischem Einschlag fordern, wurden von der Versammlung einmütig als unannehmbar bezeichnet. Eingehend wurde über den aus deutschen Kreisen gekommenen Vorschlag diskutiert, ein Direktorium mit einem Verwaltungsausschuss für das besetzte Gebiet zu schaffen, auf welche Körperschaften die Hoheitsrechte des Reiches und der Länder im wesentlichen übertragen werden sollen. Gegen eine Beteiligung an dem Direktorium wurden allgemein schwere Bedenken geltend gemacht. Darüber, ob es zweckmäßig sei, sich an dem Ausschuss zu beteiligen, gingen die Meinungen auseinander. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, der die Beteiligung an dem Ausschuss von den Befugnissen abhängig macht, die ihm allgemein und gegenüber dem geplanten Direktorium gewährt werden sollen. Einheitslich war die Versammlung in dem Willen, den französischen Loslösungsbestrebungen mit der bisherigen Fähigkeit zu widerstehen.

Die Frage des Rheinstaates.

Die Demokraten einverstanden.

Eberfeld, 25. November. (W.B.) Auf dem außerordentlichen Vertreterkongress der demokratischen Partei sprach der Reichstagsabgeordnete Eberfeld über die bevorstehende Entscheidung über die besetzten Gebiete. Nachdem Tirard einem Herrn aus Köln die Frage vorgelegt hätte, ob man nicht über die Bildung eines Rheinstaates im Rahmen des Deutschen Reiches verhandeln könne, hätten Verhandlungen stattgefunden, zunächst am vorigen Freitag, über die im einzelnen noch nichts bekannt geworden sei. Er glaubt aber in großen Zügen folgendes darlegen zu können, was von Tirard angenommen sei:

Es solle über die Frage beraten werden, die besetzten Gebiete im Rahmen eines Verwaltungskörpers zusammenzufassen, der auch über die Provinz- und Staatsgrenzen, über Westfalen, Hessen usw. hinübergreife. An die Spitze dieses Zweckverbandes tritt ein zwei bis fünfköpfiges Direktorium. Dahinter steht zunächst ein Ausschuss, der gewissermaßen der Berater dieses Direktoriums ist. Dieses Direktorium hat die Aufgabe, einerseits mit den Franzosen, andererseits mit dem Deutschen Reich alle die Verhandlungen zu führen, die notwendig sind, um wieder Ordnung zu schaffen. Voraussetzung dafür ist

1. eine Regelung der Finanzen. Ein solches Gebilde muß Finanzhoheit, also eine eigene Steuer haben;
 2. muß dieses Gebilde die Verwaltung ordnen. Die Verwaltung muß wieder mit den ersten Kräften besetzt werden, die in der Hauptsache ausgewiesen worden sind. Aufgabe des Direktoriums wird deshalb sein, auf die Rückkehr der ausgewiesenen Angestellten oder, soweit dies nicht möglich ist, auf die Reubesetzung der betreffenden Ämter bedacht zu sein.
- Den übrigen hätte dieses Direktorium das Recht und die Pflicht, alle Maßnahmen zu treffen, die ein souveräner Staat in seinem Gebiet treffen kann. Es würde gewissermaßen die Souveränität des Reiches und der Länder für die Zeit, in der hier der Zwangszustand herrscht, auf dieses Direktorium übertragen werden. Wenn unter dem herrschenden Druck die Bande zwischen Reich und Ländern gelockert werden müssen, so dürfen wir nicht Frankreich die Möglichkeit geben, die einzelnen westfälischen, rheinischen, hessischen und bayerischen Teile usw. gegeneinander auszuspielen. Trotz eines gewissen Widerstandes, der vielleicht in Westfalen am größten ist, muß man zusammen vorgehen.

Das Entscheidende ist, daß wir vor der Schaffung eines Selbstverwaltungskörpers im besetzten Gebiet stehen. Wenn auch nicht an ein Ausschreiben aus Preußen oder dem Reich gedacht wird, sondern eine reine Zusammenfassung aus Zweckmäßigkeitsgründen beabsichtigt ist, enthält doch diese Situation eine politische ganz außerordentliche Bedeutung. Trotz des Zweckverbandes ist die politische Gefahr immer noch sehr groß und wird um so größer, je festhaltender dieses zu schaffende Gebilde wird. Wir haben meines Erachtens uns immer mit Recht gestraubt gegen die Möglichkeit einer Abtrennung von Preußen, solange die Befehlsbefugnis in diesem Gebilde ihren Einfluß geltend zu machen. Aber die Dinge sind so, daß wir zwischen dieser Möglichkeit zu wählen haben und, Millionen der Bevölkerung gegen einander losgehen und sich gegenseitig aufressen zu lassen. Um die Bevölkerung vor dem Absterben zu bewahren, muß der erste Weg beschritten werden. Ich werde deshalb vorschlagen, daß wir uns dahingehend erklären, daß wir unter dem Zwang der Umstände und vor der Gefahr des Verhungerns und der Vereinerndung uns mit diesem Schritt einverstanden erklären in dem Bewußtsein, daß die deutsche Bevölkerung am Rhein deutsch ist und bleiben wird, auch wenn die Form des Staates wechselt.

Das Ruhr-Abkommen.

Das Abkommen, das zwischen der Ricum, der Internationalen Kontrollkommission für Fabriken und Bergwerke, mit dem Bergbauischen Verein getroffen worden ist, liegt jetzt im Wortlaut vor. Es bestätigt im allgemeinen die privaten Meldungen über den Inhalt des Abkommens, den wir seinerzeit wiedergegeben haben. Bemerkenswert ist, daß über die Regelung der Arbeitszeit und ähnliche Fragen in dem Mantelvertrag nichts enthalten ist. Dagegen sind die an den Kohlenbergbau sowohl, sowie an die gesamte deutsche Wirtschaft für die Weiterführung der Produktion gestellten Bedingungen außerordentlich hart und drückend. Neben rückständigen Kohlensteuern bis zu 15 Millionen Dollar sind bekanntlich auf die künftige Kohlenförderung Abgaben von 10 französischen Franken pro Tonne gelegt, und zwar auf alle Kohle, die zum Verkauf oder zur Versendung an angeschlossene Fabriken gelangt. Lediglich der Eigenverbrauch und die Deputatkohle sind von dieser Abgabe befreit. Daneben sind außerdem große Naturalleistungen als Reparationsleistungen auferlegt, die auf Reparationskonto verbucht werden sollen. Der Koks, den die Internationalisierte Kommission anspricht, kann bis zu 35 Proz. der Produktion der einzelnen Werke betragen und ist entsprechend auf die Kohlenlieferungen anzurechnen.

Zu alledem kommen noch die Beschlagnahme der früher geförderten Kohle und scharfe Kontrollbestimmungen über die

Ausfuhr von Kohle und Metallprodukten. Das Abkommen hat Gültigkeit bis zum 15. April 1924. Es enthält eine Unzahl von Einzelbedingungen, deren Nichterfüllung, ähnlich wie früher die Reparationskohlenlieferungen Frankreich leicht vorwände geben könnte, den Vertrag außer Wirksamkeit zu setzen. Wenn man ihn trotzdem abgeschlossen hat, so geschah das fraglos deshalb, weil man die ungeheure politische Gefahr eines Stilllegens des Ruhrgebietes nicht ertragen kann. Es muß anerkannt werden, daß man hier um einen unerhört hohen Preis die Grundlage zur Wiederaufnahme einer geregelten Produktion erkauft hat. Um so dringender ist zu verlangen, daß die Reparationskommission durch einen klaren Entscheid über Deutschlands Leistungsfähigkeit den guten Willen zur Erfüllung der Reparationen anerkennt und einen Rechtszustand schafft, der auf die Dauer die Arbeit im Ruhrgebiet ermöglicht.

Das Ruhrprovisorium wird im Laufe dieser Woche durch Sonderabkommen mit den einzelnen Zechen ergänzt werden. Außerdem sieht die Erneuerung der Verträge bevor, die eine Reihe von Werken, u. a. Becker, Krupp, Phönix, schon früher mit der Kontrollkommission abgeschlossen hatte. Diese Verträge sind bereits Mitte November abgelaufen. Da sie eine Klausel enthalten, nach der alle Bergleistungen des Ruhrprovisoriums automatisch auch für sie gelten, ist mit einem schnellen Abschluß zu rechnen.

Von besonderer Wichtigkeit sind die bevorstehenden Verhandlungen über die Regelung des Verkehrs im Ruhrgebiet, weil eine allgemeine Arbeitsaufnahme im Bergbau nur durch eine normale Abfuhr gewährleistet wird. Die Verhandlungen gestalteten sich sehr schwierig und wurden in voriger Woche, aber schließlich wegen Rückfragen technischer Natur, vertagt. Nachdem nun das Ruhrprovisorium vorliegt, dem die rheinisch-westfälische Schwerindustrie am Sonntag in einer Versammlung in Hamm zugestimmt hat, ist mit einer Wiederaufnahme der Verhandlungen am Mittwoch, den 28. November, zu rechnen.

Der Kampf um die Ruhrgewinne.

Paris, 26. November. (W.B.) Die deutschen Vertreter, die zu den Reparationsverhandlungen hierher gekommen waren, sind bis auf den Präsidenten der Kriegslastenkommission, Staatssekretär Fischer, wieder nach Berlin zurückgereist. Die Reparationskommission hat ihre nächste Sitzung auf morgen, Dienstag, angesetzt und sie wird nunmehr, da das sogenannte Verbot der Deutschen beendet ist, ihre eigene Untersuchung der deutschen Zahlungsfähigkeit eröffnen. Ob zu diesem Zwecke ein Sachverständigenausschuss berufen wird, steht noch nicht fest. Der morgige Tag wird wohl darüber die Entscheidung bringen. Inzwischen bahnt sich für die Reparationskommission bereits ein neuer schwerer Konflikt über die Verrechnung der Ruhrgewinne an.

Franzosen verhaften Deutschvölkische.

Dortmund, 26. November. (Eigener Drahtbericht.) Französische Kriminalbeamte aus Düsseldorf trafen hier ein und verhafteten etwa 20 Personen, die der deutschvölkischen Bewegung angehören. Unter den Verhafteten befinden sich Bergwerksdirektor Tengelmann-Dorffeld, Regierungsbaurat a. D. Althäfer sowie ein Bankbeamter der Dresdener Bank. Die Verhafteten wurden ins französische Gefängnis gebracht und nach kurzem Aufenthalt nach Düsseldorf übergeführt. Der 32jährige Breuer, der in seiner Wohnung in der Poststr. verhaftet werden sollte, sprang zwei Stockwerke hoch auf die Straße. Die Kriminalisten schossen hinter ihm her. Obwohl Breuer am Arm verletzt wurde, gelang es ihm, sich der Festnahme zu entziehen.

Sanktionen zum Fall Graff.

Paris, 26. November. (W.B.) Wie der Brüsseler Berichterstatter des „Temps“ meldet, hat ein Vertreter der belgischen Regierung heute vormittag in Duisburg rollendes Eisenbahnmaterial beschlagnahmt, das zur Ablieferung an die deutsche Eisenbahnverwaltung bereitstand. Die Maßregel wird damit begründet, daß die deutsche Regierung das Klimatum in der Angelegenheit des Leutnants Graff nicht befolgt habe, in dem von ihr Bezahlung einer Geldbuße von 215 000 Franken verlangt wird. Das beschlagnahmte Material soll in Höhe dieser Summe liquidiert werden. Eine Million Franken werde die belgische Regierung nach der Zahlung des Berichterstatters dem Roten Kreuz und 215 000 Franken der Familie des Getöteten zur Verfügung stellen.

Internationale Solidarität.

Amerikanische Hilfe für die deutschen Gewerkschaften. New York, 26. November. (W.B.) Der amerikanische Gewerkschaftsbund beschloß, seine drei Millionen Mitglieder zu betätigen für die Bildung eines Unterstützungsfonds für die verarmten deutschen Gewerkschaften aufzufordern, die nach der Auffassung der amerikanischen Gewerkschaftler das einzige Bollwerk Deutschlands gegen Volkswirtschaft und Monarchismus seien. Der Betrag des zu bildenden Hilfsfonds wird nicht genannt. Es heißt jedoch, daß es sich um eine bedeutende Summe handle.

Kronprinzenrückkehr und Weltmeinung.

Eine Stimme aus Holland.

Man schreibt uns aus Holland: Die Rückkehr des Kronprinzen von der Insel Biringen nach Deutschland (man kann wohl von einer Flucht sprechen, denn seine Abreise hat sehr heimlich stattgefunden) hat auch die holländischen Sozialdemokraten beunruhigt. Erstens, weil es möglich war, daß dieser Mann in Deutschland zugelassen wurde, zweitens, weil die holländische Regierung den Verbannenen ohne weiteres geben ließ. Daß es möglich war, den Kronprinzen zurückkommen zu lassen in einer Zeit, in der gerade der Münchener Putsch vorgefallen war, wird vielfach hier als ein Zeichen für die baldige Wiederherstellung der Monarchie in Deutschland betrachtet. Andernteils wird es für möglich gehalten, daß die republikanische Bewegung den großen Angriff auf die Republik durch einen allgemeinen Streik und durch einen bewaffneten Widerstand der Arbeiter abschlagen wird. Jedenfalls rechnet die holländische Sozialdemokratie darauf, daß der deutsche Arbeiter nicht vorzogen wird, weil die deutsche Republik ein Symbol vom streitenden Aufmarsch der ganzen internationalen Arbeiterklasse bedeutet. Weiter ist sie überzeugt, daß auch, wenn der Monarchismus oder der Faschismus die Ueberhand gewinnen würden, dieser Erfolg doch nur von kurzer Dauer sein wird, nur eine Episode im Kampf der deutschen Arbeiterbewegung gegen die Reaktion oder besser für den Sozialismus.

Der Aufruf zur Hilfe der Sozialistischen Arbeiterinternationale wird in Holland verstanden. Die Hoffnung ist groß, daß der nationale Putsch in Frankreich im Jahre 1924 einer Nieder-

lage entgegengeht und daß die britische Labour Party wieder einen Sieg davontragen soll. Diese erwarteten Erfolge würden aber fast bedeutungslos sein bei einem Untergang der deutschen Sozialdemokratie. Darum hoffen die Arbeiter Hollands, daß die deutschen Arbeiter, wiewohl der kommende Winter schrecklich für sie sein wird, erwägen werden, daß die Zukunft der ganzen internationalen Arbeiterbewegung von ihrer Geduld, ihrer Zähigkeit, ihrem Festhalten an dem Glauben der Sozialdemokratie abhängt.

Nebeneinkommen der Pensionäre.

Anzeigepflicht bis Ende November.

Nach der Personalabbauregung vom 27. Oktober 1923 ist jeder Versorgungsberechtigte, der nicht im Reichs- oder in einem sonstigen öffentlichen Dienste verwendet wird und neben seinen sonstigen Versorgungsgebühren ein weiteres steuerbares Einkommen bezieht, bei Verlust seiner Versorgungsbezüge verpflichtet, der Versorgungsbehörde oder Kasse bis Ende November dieses Jahres die Höhe dieses weiteren Einkommens anzuzeigen. Näheres hierüber ergibt der Aushang in sämtlichen Berliner Postanstalten, Zahlstellen, Fürsorgestellen, Versorgungsämtern und im Hauptversorgungsamt Berlin.

Wirtschaft

Baugewerbe und Geldentwertung.

Der „Verband sozialer Baubetriebe“, erkannt als Vorkämpfer für gemeinnützige Bautätigkeit, veröffentlicht seinen Bericht über sein drittes, am 30. Juni 1923 abgelaufenes Geschäftsjahr. Einleitend befaßt er sich mit der Lage des Baumarktes und läßt dabei heftige Kritik an der bisherigen Wohnungsbaupolitik. In dem wir uns vorbehalten, auf die Geschäftsergebnisse im einzelnen noch zurückzukommen, geben wir diesen interessanten Teil des Berichtes ausführlich wieder:

Das deutsche Baugewerbe hatte von der Marktentwertung zunächst insofern einen Vorteil, als viele Privatleute ihr flüssiges Kapital, um es vor der Entwertung zu schützen, in Bauten der verschiedensten Art anlegten, oder sich gar durch billige Papiermarktkredite Kapital zum Bauen verschafften um es später in entwertetem Gelde zurückzahlen. Auch Reich, Länder und Gemeinden ließen, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und unproduktive Unternehmungen zu sparen, Bauarbeiten der verschiedensten Art ausführen, so daß während des größten Teils des Berichtsjahres das Baugewerbe leidlich beschäftigt war. Nur die Wohnungsbau-tätigkeit, die vom volkswirtschaftlichen und sittlichen Standpunkt aus am nötigsten war und die größtenteils mit öffentlichen Geldern finanziert werden mußte, ließ stark zu wünschen übrig und lag zeitweilig infolge Mangels an Mitteln nahezu still. Auch das war eine Folge der Geldentwertung bzw. des Umstandes, daß sich die Regierungen und Parlamente infolge einer unglücklichen Einseitigkeit und Kurzsichtigkeit, zum Teil auch aus Angst vor den Wählern, nicht zu den infolge der Geldentwertung unbedingt notwendigen Maßnahmen ausschwingen konnten. Anstatt die Wohnungsbauabgabe, aus der der Wohnungsneubau zum guten Teil finanziert werden mußte, rechtzeitig dem sinkenden Geldwert anzupassen und damit auf der einen Seite größere Mittel für die Finanzierung der Neubautätigkeit zu bekommen, andererseits aber durch die Erhöhung der Mieten den rentierlichen Bauwert zu steigern und auf diese Weise die Höhe der unrentierlichen Baukosten herabzusetzen, trieb man eine Politik, die gleichzeitig zur Herabsetzung der Mieten auf ein Butterbrot und zu einer massiven Steigerung der unrentierlichen Baukosten führen mußte. Auf diese Weise wurde der gemeinnützige Wohnungsneubau förmlich erdrückt und der Weg zur Wiedereinführung der freien Wirtschaft im Wohnungswesen freigelegt.

Schon im August 1922 waren infolge der fortschreitenden Geldentwertung und der damit verbundenen Steigerung der Löhne und Baukosten die für das Baujahr 1923 zur Verfügung stehenden Mittel erschöpft. In der Hoffnung, daß der Reichstag eine ausreichende Erhöhung der Wohnungsbaubehalte beschließen werde, stellte damals die Reichsregierung auf Verlangen des Wohnungsausschusses den Ländern Kredite zur Verfügung, die zur Vollenbung der halb- und dreiviertel fertigen Wohnungsbauten und gleichzeitig zur Verhinderung größerer Arbeitslosigkeit im Baugewerbe dienen sollten. Das ist später noch mehrmals geschehen. Der Reichstag konnte sich aber nicht dazu ausschwingen, für diese Kredite Deckung zu schaffen, weshalb dem die Wohnungsbaubehalte so zu erhöhen, daß damit ein ausreichendes Wohnungsbauprogramm finanziert werden konnte. Man wollte angeblich die Mieter schützen, legte aber in Wahrheit durch ein jedem Gemeinwohlgedanken höhnsprechendes Verhalten Sprengkörper an die Wurzeln des Mieterschutzes. Die Folgen werden sich bald in einer Weise zeigen, daß den Mietern und ihren angeblichen Schützern die Augen übergehen.

Mit aller Kraft hat der Verband sozialer Baubetriebe zusammen mit den Gewerkschaften für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch die Beschaffung produktiver Arbeit im Baugewerbe und damit für den Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft gewirkt. In zahlreichen Eingaben an die Regierungen und die Behörden des Reichs und der Länder wurde von ihm und seinen Bezirksverbänden der Standpunkt vertreten, daß es ein Verbrechen am deutschen Volke wäre, wenn in einer Zeit der größten Not nicht alle Volksträfte reiflos zu produktiver Arbeit ausgegossen würden, und daß die Finanzierung nützlicher Arbeit durch die öffentlichen Körperschaften der Zahlung unproduktiver Unternehmungen vorzuziehen sei. Hatte der Verband sozialer Baubetriebe immerhin die Genußnahme, daß von den öffentlichen Gewalten diesem Standpunkt bis um die Mitte des Jahres 1923 wenigstens teilweise Rechnung getragen wurde, so schätzten alle seine Bemühungen um die Durchführung einer gefunden, nach gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten gerichteten Wohnungs- und Baupolitik an der Verhältnismäßigkeit der politischen Parteien.

Ein Ostruff von Stinnes ist in der Bildung begriffen. Zu der gleichen Zeit, wo man das Reich mit gewaltigen Krediten in Anspruch nahm, weil es zur Aufrechterhaltung der Produktion angeblich an Kapital fehlte, hat man die Vorarbeiten dazu geleistet. Als man die Stilllegung des Ruhrgebietes für unvermeidlich erklärte, angeblich ebenfalls wegen Kapitalmangels, glaubte sogar ein dänisches Blatt melden zu können, Stinnes sei im Begriff, seine Fabriken in Europa zu opfern, um die Petroleumquellen in Argentinien, Texas, China und Mesopotamien zu erwerben. Nun, ganz so schlimm ist es nicht geworden. Stinnes wird seine europäischen Unternehmungen noch gebrauchen. Aber er hat es immerhin fertig bekommen, in New York, wo man sich den Kopf zerbricht, wie man Deutschland mit Kredit helfen soll, eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 20 Millionen Dollar zu gründen, die sich die „Erfassung von Kohlpetroleum auf der ganzen Welt zum Ziele setzt“. Schon vorher gingen Meldungen durch die Presse, wonach Stinnes über die Sinclair-Gesellschaft mit der Standard Oil Compagnie Lieferungsverträge über Petroleum abgeschlossen und sich mit dieser Gesellschaft über die Ausbeutung großer Petroleumgebiete geeinigt habe. Stinnes hat sich Petroleum in Texas, Mexiko, Rußland und Angola (in Westafrika) gesichert. Soweit die Meldungen, die durchweg aus bürgerlicher Quelle kommen. Man sieht, das deutsche Volk hungert nicht nur bei vollen Scheunen, sondern auch bei prall gefüllten Petroleumfässern, die für die Lebensmittelzufuhr nicht in Betracht kommen. Die glücklichen Besitzer sind ja Leute, die nicht hungern und die nur ein bißchen Diktator spielen wollen, weil sie noch nicht genug Geld und Macht haben.

Gewerkschaftsbewegung

Abgelehnter Schiedspruch in der Metallindustrie.

Am 19. November nahm eine Konferenz der Vorsitzenden der Betriebs- und Arbeiterräte zum Schiedspruch der Metallindustrie Stellung. Kollege Ulrich berichtete über die geführten Lohnverhandlungen, deren Ergebnis der folgende vom Arbeitsministerium gefällte Schiedspruch bildet:

1. Bezüglich der Lohnwoche vom 12. bis einschließlich 18. November verbleibt es bei den tatsächlich gezahlten Löhnen.

2. Für die Lohnwoche vom 19. bis einschließlich 25. November beträgt der Stundenlohn für männliche Arbeiter über 21 Jahre in der Klasse I 500 Milliarden Mark.

3. Ab 26. November 1923 beträgt der Stundenlohn für männliche Arbeiter über 21 Jahre in der Klasse V 41 Goldpfennige. Den Parteien wird aufgegeben, sich über die übrigen Fragen des Lohnvertrages zu verständigen. Die Zahlung hat grundsätzlich in goldwertigen Zahlungsmitteln zu erfolgen. Soweit solche nicht zur Verfügung stehen, kann in Papiermark gezahlt werden. Die Berechnung der Goldmark in Papiermark geschieht nach dem amtlichen Berliner USA-Dollar-Mittelkurs. Abschlagszahlungen werden zum Kurse des Zahlungstages angerechnet. Die Schlussberechnung erfolgt zum Kurse des zweiten Tages vor dem ordentlichen Lohnzahlungstage. Diese Regelung kann jederzeit gekündigt werden.

Die Obsteute wies mit Entrüstung diesen Schiedspruch zurück und beschloß, die Entscheidung in den Betrieben darüber herbeizuführen. Am Mittwoch findet eine Funktionärerversammlung voraussichtlich im Arbeitervereinshaus statt, worüber näheres in der Annonce am Mittwoch früh.

Angestelltenarbeitsvertrag der Berliner Metallindustrie!

Die Verhandlungen über die Festlegung der Goldmarkbezüge für den Monat November sind infolge der unzureichenden Vorschläge des VDMJ gescheitert. Das Reichsarbeitsministerium ist angerufen. Verhandlungen werden voraussichtlich am Donnerstag stattfinden.

Der VDMJ hat beschlossen, heute die übliche Zahlung auf Basis Protokoll vorzunehmen, am Donnerstag oder Freitag dieselbe Zahlung für drei Tage folgen zu lassen und außerdem am Freitag, den 30. November, 40 Oktobergehälter abzüglich der Brotgeldvorschüsse, die in der Woche vom 18. bis 24. November gezahlt wurden, zu leisten. Falls bis zum Auszahlungstage eine Veränderung des Dollarkurses zu verzeichnen sein sollte, wird vorbehalten, die vorgesehene Summe entsprechend zu erhöhen.

Wir bemerken ausdrücklich, daß wir auch darüber eine Vereinbarung nicht getroffen haben, weil uns der genannte Betrag zur Deckung der Löhnausgaben völlig unzureichend erscheint, der VDMJ jedoch nicht bereit war, darüber hinauszugehen.

„Gold“Löhne für die Berliner Gemeindefunktionäre.

Die vom Berliner Magistrat für die Gemeindefunktionäre angenommene Regelung der Löhne für die Reichsarbeiter sieht einen Stundenlohn von 44 Pf. vor für Handwerker, von 36 Pf. für Angelernte und von 32 Pf. für Angelernte. Diese Löhne liegen um 30, 33 und 35 Proz. unter den Friedensreal-Löhnen. Die Sätze selbst bedeuten eine ganz gewaltige Erweiterung der Spanne zwischen den drei Kategorien. Während vor dem Kriege die Löhne der Angelernten 80 Proz., die der Angelernten 90 Proz. der Handwerkerlöhne betragen, war in der Nachkriegszeit das Verhältnis zum Handwerkerlohn etwa 68 Proz. für Angelernte und 85 Proz. für Angelernte. Nach der Kettenschneidung beträgt der Lohn des Angelernten 74 Proz. des Angelernten 80 Proz. des Handwerkerlohnes. Die Frau-Löhne sollen 75 Proz. der Lohnsätze betragen. Die Familienbeihilfe für die Frau und für das Kind je drei Pfennige für die Stunde.

Abgesehen von der unangenehmen Verflechtung der Löhne der Angelernten und angelernten Arbeiter gegenüber dem Handwerkerlohn ist die ganze Regelung hinsichtlich der Kosten der Lebenshaltung einfach unmöglich. Die „Gold“Löhne stabilisieren den Zustand der letzten Wochen, daß die Berliner Gemeindefunktionäre nur 25 bis 30 Proz. des Friedensreallohnes erreichen. Die vom Reich übernommene Lohnsätze bleiben teilweise bis zu 70 und 80 Proz. unter den Goldlöhnen zurück, die für andere Berufe in Berlin festgelegt worden sind. Das Lohnsatzell für die Gemeindefunktionäre hat sofort Verhandlungen mit dem Magistrat aufgenommen, die bis zur Stunde kein Ergebnis zeitigten, die aber fortgesetzt werden sollen. Für die in Frage kommenden Organisationen ist eine Zustimmung zu der vom Magistrat festgelegten Regelung unmöglich.

„Hohe Löhne“.

Bei den Erörterungen über die Gründe der Teuerung tritt immer wieder die Behauptung auf, daß ein wesentlicher Grund für das unentgeltliche Anwachsen der Preise für alle Lebensmittel und Bedarfsgegenstände in den hohen Löhnen zu finden sei. Bei den heftigen Meinungsverschiedenheiten über diese Frage ist es bedeutsam, daß in der vom Statistischen Reichsamte herausgegebenen Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ (1923, 3. Jahrg. Nr. 20 S. 624) eine Zusammenstellung über die wichtigsten Tariflöhne in der 2. Oktoberwoche folgendes Bild ergibt:

Es betragen im Verhältnis zur Vorkriegszeit die Löhne der Bergarbeiter 53,83 Proz., der Bauarbeiter 17,92 Proz., der Holzarbeiter 11,82 Proz., der Metallarbeiter 20,2 Proz., der Fabrikarbeiter 40,18 Proz., der Dachdecker 17,74 Proz.

Diese Zahlen dürften beweisen, daß die Löhne keinesfalls im Verhältnis zur Vorkriegszeit als Verteuerungsfaktor angesehen werden können, sondern daß sie zum Teil auf ein Sinken, ja auf nahezu ein Zenit des Vorkriegsstandes zurückgegangen sind. Diese Zahlen sind somit ein erdrückendes Zeugnis für das Maß, in dem die Lebenshaltung selbst der noch in Arbeit befindlichen Teile des Proletariats herabgedrückt worden ist.

Neuordnung des Schlichtungswesens.

Das Reichsarbeitsministerium teilt mit: Die in der Verordnung über das Schlichtungswesen vom 30. Oktober 1923 (Reichs-Gesetzbl. I. S. 1043) vorgesehenen Ausführungsbestimmungen werden demnächst ergehen. Sie werden insbesondere auch Bestimmungen über die Ergänzung des Besizerbestandes der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte durch Hinzuziehung von Weisigen aus den bei ihnen bisher nicht vertretenen Berufen (z. B. aus der Landwirtschaft), über die Möglichkeit der Einziehung von Sachkammern und über das Verfahren der Schlichtungsinstanzen, Gewerbe- und Kaufmannsgerichte nach der Verordnung enthalten.

Heute, Dienstag, den 27. November, abends 7 Uhr im Lehrereins Haus, Alexanderplatz:

Gr. Funktionärskonferenz aller Partei- u. Gewerkschaftsfunktionäre der USPD.

Tagesordnung: Das Arbeitszeitgesetz - Die Befreiung des Christentages Ref.: Die Reichstagsabg. S. Aufhäuser u. O. Schumann.

Da die Gefahr besteht, daß der Christentag ebenso wie alle übrigen Arbeiterrechte auf dem Verordnungswege beseitigt wird, soll diese Funktionärskonferenz zugleich zu einer Protestkundgebung gegen die geplanten arbeitgeberfeindlichen Maßnahmen werden.

Ohne Funktionärsausweis und Mitgliedsbuch der Partei kein Zutritt -: Zur Deckung der hohen Unkosten Teller-Sammlung.

Die KPD. auf dem Dummenfang.

In einer am Sonnabend nachmittag in den „Zentral-Festhallen“ abgehaltenen Versammlung eines kleinen Teiles der graphischen Arbeiter erörterte der kommunistische Branchensekretär des Buchbinderverbandes, Czerny, das Thema „Was lehrt uns der Berliner Buchdruckerstreik?“ Der Redner ging in echt kommunistischer Art auf die Vorbereitungen und den Verlauf des Kampfes ein, um alle Schuld an dem Mißerfolg des Streiks auf den „Bourgeois“, die USPD, und die Inflation, vor allen Dingen den ADGB, abzuwälzen. Weil die Orts- und Zentralvorstände des graphischen Gewerbes „Berrat“ gelobt hätten, müßten sie bestraft werden. Der Schluß der Ausführungen klang aus in den Worten: „Die Reichskammern beim ADGB, und allen anderen Inflationen müssen verschwinden, und neuem Blut muß Platz gemacht werden.“

Wäre es nicht das Wohl und Wehe der gesamten graphischen und damit auch der übrigen Arbeiterschaft, das durch solche kindische Manöver der sich als Führer bezeichnenden unverantwortlichen Schwabroneure auf das Spiel gesetzt wird, so könnte man über die Angelegenheit zur Tagesordnung übergehen. Der ganze Streik aber hat bewiesen, daß unsere Leute weit mehr ihre Pflicht und Schuldigkeit getan haben, als die KPDisten, die jetzt, nachdem sie von der Parteizentrale dazu beauftragt sind, den Mund nicht weit genug aufreißen können. Obwohl Czerny und auch die anderen beteiligten Kommunisten allen Streikmaßnahmen und auch dem Abbruch des Streiks ihre ausdrückliche Zustimmung gegeben haben, müßten sie jetzt auftragsgemäß über den „Berrat“ weiterrufen. Zur Frage des geforderten graphischen Industrieverbandes ist zu erwidern, daß die Vorstände einer solchen Entscheidung niemals ausweichen sind, sondern daß darüber bereits vor längerer Zeit eine Urabstimmung vorgenommen worden ist, die eine Ablehnung des Industrieverbandes mit großer Mehrheit ergab.

In einer angenommenen Resolution wird die Generalreinigung der graphischen Verbände von den „Gewerkschaftsbureaucraten“ gefordert. Außerdem werden Unterschriften für den Rücktritt des Hauptvorstandes gesammelt. Auch bei den Lithographen und Steinrudern ist man ähnlich verfahren.

Der Hauptzweck der ganzen Komödie ist folgende: Die KPD will bekanntlich die „Reorientierung der Gewerkschaften“ nach den Beschlüssen ihres Sonderkongresses in Weimar vornehmen. Um dafür genügend Dumme zu finden, muß sie natürlich in Aktion treten. Weil die graphische Arbeiterschaft sich gegenwärtig in einer mühseligen Lage befindet, glaubt man, sie sei in der richtigen Verzuweisungsumgebung zur Aufnahme der kommunistischen Parole „alles muß reorganisiert werden“ ganz besonders empfänglich.

Die graphische Arbeiterschaft aber ist trotz aller Erbitterung über die Unkunst der wirtschaftlichen Verhältnisse genügend gewerkschaftlich geschult und erfahren, als daß sie sich von solchen Heiden führen ließe, die jede Niederlage im gewerkschaftlichen Kampfe begrüßen als neue Etappe im Sinne ihrer Weltrevolutionstheorien.

Der Genosse Georg Sowade ist am 23. November nach kurzem Krankenlager an Blinddarmentzündung gestorben. Sowade war seit 1920 zweiter unbesoldeter Vorsitzender in der Reichsstellungsverwaltung der Kraftfahrer im Deutschen Verkehrsband. Seit seinem Eintritt in die gewerkschaftliche Organisation im Jahre 1907 war er für sie eifrig tätig und bemühte sich besonders als Mitglied seiner Branchen- und Sektionsleitung. Sein geradezu vorbildlicher Charakter erleichterte es ihm, unter seinen Berufskollegen Anerkennung zu finden und sie für unsere Ziele zu gewinnen. Der Partei gehörte Sowade seit 1910 als Mitglied an und war für sie nach besten Kräften tätig.

Partei und Gewerkschaft verlieren in Sowade einen bescheidenen, eifrigen und pflichttreuen Kameraden. Die Einäscherung erfolgt Donnerstag, abends 6 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf.

Gefällige Unterschrift! Wie der Verbandsvorstand der graphischen Hilfsarbeiter mitteilt, ist die Unterschrift seines Mitgliedes, Frau Laufant, unter dem Flugblatt, das zu einer Versammlung der graphischen oppositionellen Arbeiter aufrief, gefälscht. Die Kollegin Laufant hatte weder von dem Inhalt des Flugblattes, mit dem sie sich nicht einverstanden erklärt, Kenntnis, noch hatte sie ihre Unterschrift diesem Flugblatt gegeben.

Schirngemeinschaft! Heute bzw. morgen wird ein Wochensatz gezahlt in Höhe von 60 Proz. des verdienten Lohnes der Lohnwoche vom 12. bis 18. November 1923.

Deutscher Metallarbeiterverband.

Im Stein- und Lithographie- und photographischen Ausdrucks-gewerbe sind folgende Löhne in Goldmark vereinbart worden:

In der Zeit vom	10.-16. 11.	17.-30. 11.	1.-31. 12.
Gehilfen im ersten Jahre	15,74	17,17	17,15
„ bis zu 21 Jahren	17,98	19,62	19,60
„ über 21 bis 24 Jahre	20,23	22,08	22,05
„ über 24 Jahren	22,48	24,58	24,50
Lehrlinge im 1. Jahre	1,42	1,55	1,55
„ 2. „	1,80	1,96	2,06
„ 3. „	2,28	2,43	2,43
„ 4. „	2,70	2,94	2,94

Arbeiterinnen in der photographischen Ausdrucksindustrie erhalten 80 Proz. der Gehilfenlöhne.

Chemiegraphische, Licht-, Kunst- und Tiefdruck-gewerbe. In den Lohnwochen vom 17. November bis 28. Dezember beträgt

der Mindestwochenlohn für Gehilfen in Goldmark	das wöchentliche Kostgeld der Lehrlinge in Goldmark
im 1. Jahre	1,50
bis 21 Jahren	1,60
21 bis 24 Jahren	2,40
über 24 Jahre	3,-

Weiter erhalten die Gehilfen für den Wegfall der Wochepausen als Entschädigung eine Lohnstunde (Wochenlohn dividiert durch 48). Alle diese Löhne sind möglichst in wertbeständigen Zahlungsmitteln zu zahlen. Soweit wertbeständige Zahlungsmittel nicht vorhanden sind, ist in Papiermark zu dem Kurse des Vortages der Lohnzahlung zu zahlen. Der Kurs ist der amtliche Berliner Dollarmittelkurs.

Für die Angestellten in der Expeditionsbranche ist ein Abkommen auf Goldmarkbasis getroffen worden. Tabellen beim Zentralverband der Angestellten, Belle-Alliance-Str. 7/10. Im Buchhandel werden heute weitere 20 Oktobergehälter ausgegibt.

Die Lohnverhandlungen der Lederwarenbranche vor dem Schlichtungsausschuß finden erst am Donnerstag statt. In der Versammlung am Freitag 7 Uhr bei Boeler, Weberstr. 17, wird darüber berichtet.

Der Mannheimer Verband der Metallindustriellen hat der gesamten Arbeiterschaft der ihm angeschlossenen Werke zum 14. Dezember gekündigt. Den Anlaß bildet ein Schiedspruch, der den bisherigen Goldlohn von 56 auf 65 Pf. erhöhte. Diese Löhne werden von den Metallindustriellen als nicht tragbar und die Konkurrenzfähigkeit unterbindend angesehen. Der Schiedspruch ist begründet worden mit der seit Einführung der Goldmark-Berechnung beobachtenden rasanten Steigerung der Goldgrundpreise für Lebensmittel.

Deutscher Metallarbeiterverband. Heute abend 7 Uhr großer Vortrag im Berlin Deutscher Ingenieure, Berlin SW, Sonnenstr. 48, gehalten vom Oberingenieur Damm mit dem Titel „Die Normung in der deutschen Industrie“. Um lege Festeiligung bittet die Geschäftsstelle.

Chemische Industrie. 118 Funktionärerversammlung heute abend 7 1/2 Uhr im Verbandsbureau, Belle-Alliance-Str. 7-10.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Ganz entscheidende Schulreform. Der 11. Dienstag, 12. November, anerkundigte Vortrag von Prof. Becher-Schwarz über „Die höhere Schule als Volksschule“ findet nicht am Dienstag, sondern am Donnerstag, 29. November, abends 7 1/2 Uhr, im Werner-Siemens-Reichsanwalt, Behrenstraße 47-48, statt. Der Altkonferenz von Dr. Blume über „Die Zeit der Schulreform“ ist vom Donnerstag, 29. November, auf Donnerstag, 6. Dezember, verlegt.

Deutsche Lebensgenossenschaft, Ortsgruppe Berlin. Donnerstag, 29. November, abends 7 Uhr, im Vorkriegs-Bräu-Schaufstr. 41 (nahe Stadtschloß) Wohnung, Untergrundbahn Schwanenbühlchen. Öffentliche Vortragsveranstaltung. Gedächtnisfeier für den verstorbenen Genossen Dr. Schmidt über „Die neue Regierung“.

Verantwortlich für Politik: Graf Reuter; Wirtschaft: Fritz Ostermann; Gewerkschaftsberatung: J. Steiner; Revolution: Dr. John Schilowski; Politik und Sozial: Fritz Kersch; Sozial: Th. Meier; sämtlich in Berlin. Berlin: Vorwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW, G. Lindenstraße 2, Stern 1 Keller.

Albert Springare

Fischgroßhandel :: Räucherei :: Marinadenfabrik
 Humboldt Nr. 4850 9 Badstraße 9 Humboldt Nr. 4850

Preiswerte Seefische

Goldbarsch 800 Milliarden pr. Pfd.
 Plätzen 700 „ „ „
 Dorsch ausgenommen 550 „ „ „
 Grüne Heringe . 800 „ „ „
 Flundern 500 „ „ „

Außerdem

Frischgeräucherte Fett-Büchlinge Goldbarsch :: Flundern

Ortskrankenkasse für die Gewerbe-Tischler und Pianofortarbeiter zu Berlin

Vom 26. November 1923 ist der Höchstgrundlohn bis zu weiteren auf 6 Billionen Mark herabgesetzt. Der jährliche Beitrag der höchsten Stufe beträgt 100 Milliarden Mark. Anfordern auf die höheren Beiträge vom 3. Dezember 1923 ab. Berlin, den 24. November 1923. (Fr. Weerbach, O. Gull.)

Tabak und Zigaretten

nie anders billiger als hier
 Tabak- u. Zigaretten-Vertrieb, Wallstr. 27
 oder Mohr, Untergrundbahn, Anhalterstr.

Austrägerinnen

sieben Gewinne werden sofort einbezahlt

Berlin, Büchelstr. 47; Bauherr Wich 1419; Wilhelmshagenstr. 48; Charlottenburg, Gellertstr. 1; Eichtenberg, Wartenbergstr. 1; Borchardstr. 62; Lichtberg-Friedrichsberg, Konigsplatz 135; Berlin, den 24. November 1923. (Fr. Weerbach, O. Gull.)

Wertbeständiges Geld wird mit 20% Rabatt in Zahlung genommen!

Heute!!

	Goldmark
Wundervolle Strickjacken, Westen und Jumper	22, 25, 27, 33
Herrnstrickwesten	12, 15, 26
Prima Flaummäntel	16, 24, 38
Frühjahrmäntel engl. Charakters	35
Eskimo- und Velour-de-laine-Mäntel, Ia Qualität	69, 72, 81
Slinks-Jacken, Katzenjacken imit.	31
Astrachanmäntel, prima Futter	45
Wollplüschmäntel	68

Enorm billige Angebote!

Pelzmäntel und Pelzjacken, Kostüme und Plüschmäntel in großer Auswahl!

Westmann

1. Geschäft: Berlin W8, Mohrenstr. 37a 2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

Ingenieurarbeit.

In der Frauenhoferstraße 11, unweit des „Antes“, hat sich eine Ausstellung aufgetan, die einen tiefen Einblick in das technische Schaffen gewährt.

Der Besucher wird zunächst mit der betriebstechnischen Arbeit der Reichsbahn bekanntgemacht. Der organisierte Aufbau der Reichsbahnwerke wird durch Tafeln dargestellt.

Die Hundesteuer.

Die Hundesteuer beträgt vom 1. Oktober d. J. ab vierteljährlich fünf Goldmark für den ersten Hund, zehn Goldmark für den zweiten Hund, fünfzehn Goldmark für den dritten Hund, zwanzig Goldmark für den vierten und jeden weiteren Hund.

Briefmarken für das Vierfache des Nennwertes.

Wie mitgeteilt, mußte die Post, noch wenige Tage vor Ausgabe der wertbefähigten Marken, eine weitere Gebührenerhöhung vornehmen.

Die Lofotfische.

Roman von Johan Bojer.

Die Langmoer waren drei Kaufleute aus der gleichen Gegend wie Lars und Kaneles. Sie fuhren auf ihrer eigenen Yacht, und hier im Norden nannte man sie die Großen Stavöringer.

„Jetzt wird es Spaß geben,“ fügte Kaneles hinzu und ruderte weiter.

„Und da ist die Pfarrergaleasse!“ Sie legten an einer dunklen Schute an, auf der ein Wächter mit Südwester pfeifend auf Deck auf und ab ging.

„Was wollt ihr, Leute?“ Der Mann beugte sich über die Reeling.

„Wir wollten fragen, ob Sie etwas Sirup für uns haben?“ sagte Kaneles unschuldig, indem er sich an Bord schwang.

Run wurde zwischen den beiden in gedämpftem Ton verhandelt. Ich möchte wissen, ob das der Pfarrer ist? dachte Lars.

Aber sonst war dem Jungen recht seltsam zumute, weil er sich jetzt in eine große Zecherei stürzen sollte.

„Denke an deine Mutter!“ hatte der Vater gesagt. Aber noch eine kam ihm jetzt in Erinnerung, ein kleines, blondes, rosiges Mädchen, mit dem er einmal im Spiel in einer Scheune getraut worden war.

Warum stand ihr Bild gerade heute abend, während er hier in der Jolle saß, so klar vor ihm? Er hatte sich noch nie weiter um sie gekümmert, aber ihm, da er gewissermaßen einer Gefahr entgegenging, war ihm, als brauche er etwas Schönes, an das er sich klammern konnte.

Ellen Roga hieß sie. Benedict hatte sie ihn ja sehr, aber am letzten Abend auf dem Berge, als sie auf dem Schlitten Blüh in seinem Schoß saß, da war sie wirklich wie ein kleiner Kamerad gewesen.

War sie an dem Abend vielleicht nur gekommen, um sich mit ihm zu versöhnen, ehe er auf die lange Vokotfahrt ging?

„Wieviel Geld hast du, Junge?“ Kaneles beugte sich zwischen zwei Wanten zu ihm hinunter.

„Fünfzehn Kronen.“ Der Junge sprang auf die Ruderbank und erwartete zu einer anderen Welt.

„Das sind zwanzig Riter, wenn es französischer sein soll,“ sagte der Schiffswächter.

die Zeit vom 26. bis 30. November nicht noch besondere Marken herausbringen. Die Postverwaltung hat deshalb zu dem Hilfsmittel gegriffen, bis Ende November die vorhandenen Marken zum Vierfachen ihres Nennwertes zu verlaufen und bei der Freimachung vierfach anzuzahlen.

Ein Frauenmord im Osten Berlins. Mit einem Leinentuch erwürgt.

Gestern nachmittag wurde die am 30. April 1872 zu Ipse geborene Frau Emilie Dehlow, geb. Ganzer, von ihrem Schwiegerjohn in der Wohnung ermordet aufgefunden.

Ein Revolverheld im Gerichtssaal.

Ein aufregender Vorkall spielte sich vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I ab. Hier wurde gegen eine große Gruppe von Angeklagten wegen Diebstahls und Hehleri verhandelt.

Probefahrten auf Nimmerwertschu.

Als ein vielgeschulter Schwindler entlarvt und festgenommen wurde ein „Gentleman“, der in einem der ersten Hotels wohnte.

Bekanntschäften. Dabei kam es vor, daß ihm augenblicklich das Geld fehlte, um Del und Brennstoff für sein Kraftrad anzuschaffen. Seine Liebhaberinnen halfen dann gern mit wertbeständigem Gelde aus.

Das Geheimnis vom Wiefenhaus. Wiederaufnahme des Verfahrens?

Das Dunkel, das über der Tragödie vom Wiefenhaus im Erzgebirge lag, ist durch den Mordprozeß gegen den ehemaligen Husarenleutnant Lorenz Köhn vor dem Zwickauer Schwurgericht, der im Frühjahr dieses Jahres die Deffentlichkeit einige Tage in Spannung hielt und der mit der Beurteilung Köhns zu einer 6 1/2-jährigen Gefängnisstrafe wegen Totschlags an seiner Geliebten Grete Müller endete, bekanntlich nach keiner Seite hin gelichtet worden.

Köhn, der bekanntlich während des ganzen Verfahrens seine Unschuld beteuert hat, ist von der Landesstrafanstalt zu Zwickau aus, wo er keine Strafe verbüßt, an die Staatsanwaltschaft wiederholt mit der dringenden Bitte heranzutreten, die Leichenfundstelle noch einmal einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen.

Das Dunkel, das über der Tragödie vom Wiefenhaus im Erzgebirge lag, ist durch den Mordprozeß gegen den ehemaligen Husarenleutnant Lorenz Köhn vor dem Zwickauer Schwurgericht, der im Frühjahr dieses Jahres die Deffentlichkeit einige Tage in Spannung hielt und der mit der Beurteilung Köhns zu einer 6 1/2-jährigen Gefängnisstrafe wegen Totschlags an seiner Geliebten Grete Müller endete, bekanntlich nach keiner Seite hin gelichtet worden.

Eine geheimnisvolle Tragödie spielte sich im Hause Jagowstraße 9 ab. Hier wurden in einer Wohnung der 52 Jahre alte Arbeiter Ernst Wendt, seine Ehefrau Marie und deren verheiratete Tochter aus erster Ehe Gertrud Freund aus der Wilmersdorfer Str. 150 im Schlafzimer in ihren Betten liegend tot aufgefunden.

Die höhere Schule als Volk- und Gemeindefachschule. Ueber dies Thema spricht Professor der Pädagogik in Jena Peterien, der frühere Leiter der Völkerschule, Hamburg, am Dienstag, 27. Nov., abends 7 1/2 Uhr, im Werner-Siemens-Realschulsaal, HohenschulstraÙe 47/48.

Das Volkshilfungsamt Prenzlauer Berg ladet die Mitglieder der Kunstgemeinde und Interessenten zum Dienstag, den 27. November, abends 7 Uhr, im Plenarsaal des Bezirksamts, Tanziger Str. 64, zu einer Versammlung ein.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Mittwoch, den 28. November, nachmittags 5 Uhr: Sitzung des kleinen Bildungsausschusses.

Da ging die Tür zur Kajüte auf, und auf das Deck heraus trat ein alter Mann in Pelz und Pelzmütze. Im Mondlicht sah man deutlich seine Brille und den grauen Ziegenbart.

„Was ist?“ fragte er mit heiserer Stimme und tat, als sehe er außer dem Wächter niemand. „Run gut, aber am liebsten gegen Fische. Bergeht das nicht, am liebsten wollen wir Fische haben.“

„Guten Abend!“ Und er ging nach der anderen Seite des Fahrzeuges hinüber und kletterte stöhnend in eine Jolle.

Das war der Pfarrer, dachte Lars.

Bewiß lohnte es sich, die Bezahlung in Fischen zu nehmen. Denn die meisten, die Brantwein kauften, waren im Fischen nicht so sehr sicher.

„Großer Gott!“ rief Lars entsetzt. „Teufel auch!“ sagte Kaneles und sprang wie der Blitz in die Jolle hinunter.

„Lut nichts,“ meinte der Mann auf Deck, „ich leihe euch einen Trichter und ein leeres Faß.“

Während Lars nach dem Lande hinüber ruderte, lag Kaneles auf den Knien im Boot, schöpfte das kostbare Getränk auf und goß es in das neue Fäßchen hinein.

„Du bist so gut und hältst das Maul,“ sagte er, „es ist kein Schade geschehen. Er hat nur einen noch frischeren Geschmack.“

Und nun kam das Schmeißen. Sie saßen alle in dem gelben Lampenlicht in der Hütte, jeder bei seiner Beschäftigung, und keiner sagte ein Sterbenswort.

Die Rücken hatten sie einander zugekehrt und die meisten bessernten Rehe aus. Egeus Hylla aber lag auf einer der obersten Bänke und klagte über Reizen im Rücken.

„Au — au!“ stöhnte er, und hob die Fellecke mit der Zehenspitze bis zur Decke empor. „Au, au!“ Arnt Lafan bastelte an ein paar neuen Holzpantoffeln für seine Frau, und sie wurden immer schöner und schöner, so daß er sich ganz in sie verliebte.

Rabben saß am Tisch, strich sich unausgeseht den Bart und las in einem Buch über kleine Hausgärten. „hm, hm!“ murmelte er und nickte und war in allen Punkten mit dem Buch einverstanden, obwohl sein Gesicht eine nachdenkliche Miene annahm.

„Über das auf einmal tut sich die Küchentür auf und herein kommt Lars mit Flaschen und Gläsern, und dann kommt ein großer, dampfender Kaffeekessel, den Kaneles trägt.“

Die Männer wurden wach. Sie nahmen den Priem aus dem Munde, neigten den Kopf und waren ganz verlegen.

„Das ist ja aber eine schöne Sache,“ sagten sie. Den Schnaps tranken sie aus und schnitten die übliche Grimasse, aber Lars hatte eine Heidenangst, sie würden etwas über den Geschmack sagen.

„Rein, es ging gut,“ Die Sorte ist gut,“ sagte einer. „Das ist wohl von dem französischen,“ sagte ein anderer. Und Lars fiel ein Stein vom Herzen.

Zum erstenmal wurde Kristaver von seinem eigenen Sohn ein Schnaps angeboten, aber er ließ ihn eine ganze Weile mit dem Schnaps vor sich stehen, ehe er ihn beachtete.

Arnt Lafan aber wollte überhaupt nichts haben. Er schüttelte den Kopf und bastelte an den Pantoffeln. Wie er so dasaß, sah er aus wie ein Schaf, fand Lars. Wenn er auch einen Bart am Kinn und goldene Ringe in den Ohren hatte, er sah doch wie ein Schaf aus.

Und gerade in diesem Augenblick sprach Kaneles die Worte aus, vor denen Arnt schon seit mehreren Tagen Angst gehabt hatte:

„Du bist selber auch ein Jahrling, Arnt. Zum Teufel, du mußt auch was schmeißen, Mann!“

Arnt sah sich nach Hilfe um. „Ich bin kein Jahrling,“ sagte er, ich bin über dreißig!“

„Dann recht bist du ein Jahrling,“ ertönte es von der obersten Bank, und Egeus richtete sich auf und blickte verdrießlich in die Stube hinunter.

Und als ihm in diesem Augenblick ein Schnaps hinausgereicht wurde, trank er ihn in einem Zuge aus, schnappte, preßte die Hand auf die Brust und sagte, das sei Medizin. — ja, jetzt ginge es ihm gleich besser!

(Fortf. folgt.)

Große Zufuhren an Offeedorff und Goldbarck. Das Ernährungsamt der Stadt Berlin teilt mit: In Berlin sind in den letzten Tagen große Zufuhren an Offeedorff und Goldbarck eingetroffen. Infolge des starken Angebots ist die Ware verhältnismäßig preiswert, so daß der Einkauf zurzeit besonders empfohlen werden kann.

Schweres Bergwerkunglück in Amerika. 60 Bergleute eingeschlossen.

In Benton (Illinois, Vereinigte Staaten) hat sich ein schweres Bergwerkunglück ereignet. Ungefähr 60 Bergleute sind eingeschlossen. Bisher wurden 5 Leichen geborgen. Von den Überlebenden haben viele schwere Brandwunden erlitten.

Auf eine Mine gelaufen.

Der Dampfer Pauline Haubitz der Schiffahrtsgesellschaft H. Haubitz, der am 13. November d. J. mit 400 Tonnen Südgüter für Rotterdam den Hafen von Hamburg verließ, ist versunken. Es muß mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden, daß der Dampfer auf eine Mine gelaufen und sofort gesunken ist, so daß die Befragung keine Zeit mehr hatte, sich in die Boote zu retten. Die Annahme, daß das Schiff einer Mine zum Opfer gefallen ist, wird durch die Meldung der Dienststelle der Marineleitung Bremen vom 19. d. M. gestärkt, nach welcher der Dampfer „Daldada“ am 18. November zwei treibende Minen in der Nähe der Insel Texel entdeckt hat. Es ist zu befürchten, daß mit dem Dampfer vierzehn Seeleute, von denen sieben verheiratet waren, ihren Tod in den Wellen gefunden haben.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

- 7. Kreis Charlottenburg. Die Delegierten sind heute abgeholt bei Genossen Paul Hill, Nordhäuser Str. 28.
- 2. Kreis Tiergarten. Mittwoch, den 28. November, 7 1/2 Uhr, Kreismitgliederversammlung in den Arminius-Hallen, Bremer Str. 73. Vortrag des Genossen Robert Victor Schiff über „Die Aufgaben des Parteiarbeiters“. Alle Mitglieder der Abteilungen 8-13 müssen persönlich erscheinen.
- 14. Kreis Neukölln. Mittwoch, den 28. November, 7 Uhr, Zusammenkunft der Ortsabteilung zum Parteibüroausbau, Reichstr. 3. - Mittwoch, den 28. November, 7 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes im Parteibüroausbau.

Heute, Dienstag, den 27. November:

- 26. Abt. Die Parteiführer werden ersucht, die Beitragsmarken für Dezember vom Kassierer abzuholen. Auch sind Uranium-Karten zum 2. Dezember dort zu haben.
- 3. Gruppe Lichtenberg. 7 1/2 Uhr im Jugendheim, Parkstr. 10. Vortrag des Genossen Goeger: „Bodenreform“. - Gruppe Süd: 8 Uhr Lindenstr. 5. 1. Hof links (Juristische Gesellschaft), spricht Genosse Hofmann über „Recht der Arbeiter“.

Mitgliederversammlungen und Jahlabende in Groß-Berlin am Mittwoch, den 28. November:

- 1. Abt. 7 Uhr Versammlung im Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 25. Vortrag des Genossen Dr. Karl Witzendorf über „Die wirtschaftliche Lage“.
- 7. Abt. 7 Uhr bei Dahms, Schlegelstr. 3. Thema: „Die politische Lage“. Referent Genosse Senfner.
- 8. Abt. Die für Mittwoch angelegte Abteilungsversammlung fällt zugunsten der Kreismitgliederversammlung in den Arminius-Hallen aus. Tagesordnung: „Die Aufgaben des Parteiarbeiters“. Alle Genossen müssen teilnehmen und treffen sich zum Abendessen am Bahnhof Südkreuz um 7 1/2 Uhr. Die Genossen werden gebeten, sich gegenseitig zu benachrichtigen.
- 14. Abt. 7 1/2 Uhr im Eisenbahner-Gewerkschaftshaus, Schweinmühlener Str. 4. Thema: „Arbeitskampf und Politik“. Referent Genosse Sunde.
- 15. Abt. 7 Uhr bei Goldbach, Himmelpfortstr. 7. Thema: „Die politische Lage“. Referent Genosse Dr. Rehm.
- 17. Abt. 7 Uhr in der Schulaula Dargatz Str. 18. Vortrag über „Wirtschafts- und Nahrungsfragen“. Referent Genosse Dr. Günther.
- 18. Abt. 7 Uhr in der Schulaula Wiesen, Ecke Poststraße. Thema: „Kultur und Antisemitismus“. Referent Adolf Hoffmann, M. d. R.
- 19. und 20. Abt. 7 Uhr gemischte Abteilungsversammlung in der Aula der Securus-Schule, Götterbühnenstr. 10. Thema: „Sozialistische Schulforderungen und ihre Erfüllung“. Referent Genosse Viktor Meißner.
- 21. Abt. 7 Uhr bei Grunewald, Rameaustr. 13. Thema: „Die politische Lage“. Referent Genosse Demant.
- 24. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Christburger Str. 7. Thema: „Bauern und die Republik“. Referent Genosse Reventlow.
- 25. Abt. 7 1/2 Uhr im kleinen Saal der Brauerei Friedrichshagen. Thema: „Die politische Lage“. Referent Genosse Dr. Wehl, M. d. R.
- 32. Abt. 7 Uhr in Schmitz-Gewerkschaftshaus, Fruchtstr. 36 (unterer Saal). Vortrag des Genossen Franz Rühlker: „Die Kampfmethoden des Parteiarbeiters“. Mitgliedsbuch oder Einladungsbescheinigung vorzeigen. - Die Gruppenleiter und Vorstandsmitglieder müssen 1/2 Stunde früher erscheinen.
- 33. Abt. 7 Uhr in der Schulaula Dargatz Str. 18. Thema: „Die Ereignisse der letzten Zeit“. Referent Genosse Wulfschlag.
- 34. Abt. 7 1/2 Uhr in der Aula der Gemeindefabrik Petersburger Str. 4. Vortrag des Genossen Dr. Wenzel über „Die materialistische Geschichtsauffassung in der letzten Zeit“.
- 37. Abt. 7 Uhr in der Schulaula Dargatzstr. Genosse M. Richter, M. d. R., spricht über „Die politische Lage und die Arbeiterklasse“.
- 38. Abt. 7 1/2 Uhr in Schmitz-Gewerkschaftshaus, Fruchtstr. 36 (oberer Saal). Vortrag des Genossen Kille über „Die Aufgaben der Partei in der letzten Zeit“.
- 39. Abt. Um 5 Uhr wichtige Besprechung der Beamtensorganisation, um 6 Uhr erweiterte Vorstandssitzung, um 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung in der Juristischen Gesellschaft, Lindenstr. 5. Fortsetzung des Vortrages des Genossen Gasse über „Nahrungsfragen“.
- 40. Abt. 7 1/2 Uhr in der Boddenstraße, Hühnerstr. 2-3. Vortrag über „Die politische Lage“. Referent Genosse Ludwig, M. d. R.

- 42. Abt. 7 1/2 Uhr in der Gemeindefabrik Bergmannstr. 30. Vortrag des Genossen Wulfschlag über „Bauern und die Republik“.
- 43. Abt. 7 Uhr in der Schulaula Wiesen, Ecke Poststraße. Vortrag über „Die letzten politischen Ereignisse“. Referent Genosse Karl Schneider.
- 47. Abt. 7 1/2 Uhr bei Wulfschlag, Wulfschlagstr. 21. Vortrag des Genossen Wulfschlag über „Die politische Lage“. Referent Genosse Wulfschlag.
- 48. Abt. 7 1/2 Uhr bei Wulfschlag, Wulfschlagstr. 21. Thema: „Die politische Lage“. Referent Genosse Wulfschlag.
- 55. Abt. 7 1/2 Uhr bei Wulfschlag, Wulfschlagstr. 21. Thema: „Die politische Lage“. Referent Genosse Wulfschlag.
- 60. Abt. 7 1/2 Uhr bei Wulfschlag, Wulfschlagstr. 21. Thema: „Die politischen Ereignisse“. Referent Genosse Wulfschlag.
- 84. Abt. 7 1/2 Uhr im Realgymnasium, Norddorotheenstr. Vortrag.
- 125. Abt. 7 1/2 Uhr im Realgymnasium, Norddorotheenstr. Vortrag.
- 126. Abt. 7 1/2 Uhr im Realgymnasium, Norddorotheenstr. Vortrag.
- 127. Abt. 7 1/2 Uhr im Realgymnasium, Norddorotheenstr. Vortrag.
- 128. Abt. 7 1/2 Uhr im Realgymnasium, Norddorotheenstr. Vortrag.
- 129. Abt. 7 1/2 Uhr im Realgymnasium, Norddorotheenstr. Vortrag.
- 130. Abt. 7 1/2 Uhr im Realgymnasium, Norddorotheenstr. Vortrag.
- 141. Abt. 7 1/2 Uhr im Realgymnasium, Norddorotheenstr. Vortrag.

Frauerveranstaltungen am Mittwoch, den 28. November:

- 32. Abt. Charlottenburg. 7 1/2 Uhr bei Frau Wulfschlag, Wulfschlagstr. 21. Thema: „Erziehungsfragen in der Familie“. Referent Genosse Wulfschlag.
- 108. Abt. Köpenick. 7 Uhr bei Frau Wulfschlag, Wulfschlagstr. 21. Vortrag der Genossin Rasm. M. d. R.

Sterbetafel der Groß-Berliner Parteiorganisation

12. Abt. Genosse Wulfschlag, Wulfschlagstr. 21, ist verstorben und wird heute, Dienstag, 7 1/2 Uhr im Krematorium Baumgartenweg einäschert. 19. Abt. Die Einäscherung der Frau des Genossen Reife findet Mittwoch nachmittags 4 1/2 Uhr im Krematorium Baumgartenweg statt. 21. Abt. Reuthe. Die Einäscherung des Genossen Schüring findet erst heute, Dienstag, vormittags 10 1/2 Uhr im Krematorium Baumgartenweg statt.

Jugendveranstaltungen.

Achtung, Abteilungsleiter! Soweit die Beitragsmarken für November noch nicht abgeholt und abgegeben worden sind, muß dies morgen, Mittwoch, unbedingt nachgeholt werden.

Heute, Dienstag, den 27. November, abends 7 1/2 Uhr:

- Wulfschlag: Saal von Reiff, Dargatzstr. 18. Diskussion: „SMJ und SM“. - Kreuzberg: Saal von Reiff, Dargatzstr. 18. Vortrag: „Das Sozialistische“. - Lichtenberg: Saal von Reiff, Dargatzstr. 18. Vortrag: „Wohlfahrt oder Dornröschen“. - Tiergarten: Saal von Reiff, Dargatzstr. 18. Vortrag: „Die politische Lage“. - Neukölln: Saal von Reiff, Dargatzstr. 18. Vortrag: „Die politische Lage“. - Köpenick: Saal von Reiff, Dargatzstr. 18. Vortrag: „Die politische Lage“. - Spandau: Saal von Reiff, Dargatzstr. 18. Vortrag: „Die politische Lage“. - Prenzlauer Berg: Saal von Reiff, Dargatzstr. 18. Vortrag: „Die politische Lage“. - Moabit: Saal von Reiff, Dargatzstr. 18. Vortrag: „Die politische Lage“. - Charlottenburg: Saal von Reiff, Dargatzstr. 18. Vortrag: „Die politische Lage“. - Mitte: Saal von Reiff, Dargatzstr. 18. Vortrag: „Die politische Lage“. - Westend: Saal von Reiff, Dargatzstr. 18. Vortrag: „Die politische Lage“.

Arbeitersport.

Das Hallensportfest.

Trotz der wirtschaftlichen Verhältnisse, die die Arbeiter zwingen, größere Einkünfte in jeder Beziehung vorzunehmen, war der Sportpaal am Sonntag nicht überfüllt. Dafür kamen die Zuschauer aber auch auf ihre Kosten. Mit einem Stillsitzen von weit über 600 Teilnehmern, darunter Leppia, Wandenburg, Rathenow usw., wurde die Veranstaltung des I. Kreises von Arbeiter-Turn- und Sportbund eingeleitet. Während die Leichtathleten vorwiegend das Feld in Kurz- und Langstrecken sowie Staffettenläufen beherrschten, hatten die Turner gute Abwechslung. Zu erwähnen wäre das Barrenturnen; die Übungen der Musterklassen, Männer, Jugend und Frauen. Sämtliche Übungen nach Kunst geturnt, hinterließen bei den Fremden der Leibesübungen sicherlich einen nachhaltigen Eindruck. Zu harten Kämpfen kam es in der Leichtathletik bei den einzelnen Staffetten. Auch im Tanzischen der Männer und Frauen war die Entscheidung eine schwierige. Die Arbeiterschwimmer zeigten Tatkraft und Rettungsübungen. Ein Hockenspiel am Schluß der Veranstaltung war sicher neue Anhänger für dieses schnelle, bewegliche Spiel. Abschließend die Resultate:

- Männer: 50 Meter: 1. Seib (WCC) 6,5 Sek. - 40 Meter Hürden: Lauf 1: 1. Rein (WCC) 10 Sek.; Lauf 2: 1. Seib (WCC) 9,5 Sek. - 2000 Meter: 1. Seib (WCC) 8 Min., 2. Seib (WCC) 8 Min., 3. Seib (WCC) 8 Min., 4. Seib (WCC) 8 Min., 5. Seib (WCC) 8 Min., 6. Seib (WCC) 8 Min., 7. Seib (WCC) 8 Min., 8. Seib (WCC) 8 Min., 9. Seib (WCC) 8 Min., 10. Seib (WCC) 8 Min., 11. Seib (WCC) 8 Min., 12. Seib (WCC) 8 Min., 13. Seib (WCC) 8 Min., 14. Seib (WCC) 8 Min., 15. Seib (WCC) 8 Min., 16. Seib (WCC) 8 Min., 17. Seib (WCC) 8 Min., 18. Seib (WCC) 8 Min., 19. Seib (WCC) 8 Min., 20. Seib (WCC) 8 Min., 21. Seib (WCC) 8 Min., 22. Seib (WCC) 8 Min., 23. Seib (WCC) 8 Min., 24. Seib (WCC) 8 Min., 25. Seib (WCC) 8 Min., 26. Seib (WCC) 8 Min., 27. Seib (WCC) 8 Min., 28. Seib (WCC) 8 Min., 29. Seib (WCC) 8 Min., 30. Seib (WCC) 8 Min., 31. Seib (WCC) 8 Min., 32. Seib (WCC) 8 Min., 33. Seib (WCC) 8 Min., 34. Seib (WCC) 8 Min., 35. Seib (WCC) 8 Min., 36. Seib (WCC) 8 Min., 37. Seib (WCC) 8 Min., 38. Seib (WCC) 8 Min., 39. Seib (WCC) 8 Min., 40. Seib (WCC) 8 Min., 41. Seib (WCC) 8 Min., 42. Seib (WCC) 8 Min., 43. Seib (WCC) 8 Min., 44. Seib (WCC) 8 Min., 45. Seib (WCC) 8 Min., 46. Seib (WCC) 8 Min., 47. Seib (WCC) 8 Min., 48. Seib (WCC) 8 Min., 49. Seib (WCC) 8 Min., 50. Seib (WCC) 8 Min., 51. Seib (WCC) 8 Min., 52. Seib (WCC) 8 Min., 53. Seib (WCC) 8 Min., 54. Seib (WCC) 8 Min., 55. Seib (WCC) 8 Min., 56. Seib (WCC) 8 Min., 57. Seib (WCC) 8 Min., 58. Seib (WCC) 8 Min., 59. Seib (WCC) 8 Min., 60. Seib (WCC) 8 Min., 61. Seib (WCC) 8 Min., 62. Seib (WCC) 8 Min., 63. Seib (WCC) 8 Min., 64. Seib (WCC) 8 Min., 65. Seib (WCC) 8 Min., 66. Seib (WCC) 8 Min., 67. Seib (WCC) 8 Min., 68. Seib (WCC) 8 Min., 69. Seib (WCC) 8 Min., 70. Seib (WCC) 8 Min., 71. Seib (WCC) 8 Min., 72. Seib (WCC) 8 Min., 73. Seib (WCC) 8 Min., 74. Seib (WCC) 8 Min., 75. Seib (WCC) 8 Min., 76. Seib (WCC) 8 Min., 77. Seib (WCC) 8 Min., 78. Seib (WCC) 8 Min., 79. Seib (WCC) 8 Min., 80. Seib (WCC) 8 Min., 81. Seib (WCC) 8 Min., 82. Seib (WCC) 8 Min., 83. Seib (WCC) 8 Min., 84. Seib (WCC) 8 Min., 85. Seib (WCC) 8 Min., 86. Seib (WCC) 8 Min., 87. Seib (WCC) 8 Min., 88. Seib (WCC) 8 Min., 89. Seib (WCC) 8 Min., 90. Seib (WCC) 8 Min., 91. Seib (WCC) 8 Min., 92. Seib (WCC) 8 Min., 93. Seib (WCC) 8 Min., 94. Seib (WCC) 8 Min., 95. Seib (WCC) 8 Min., 96. Seib (WCC) 8 Min., 97. Seib (WCC) 8 Min., 98. Seib (WCC) 8 Min., 99. Seib (WCC) 8 Min., 100. Seib (WCC) 8 Min., 101. Seib (WCC) 8 Min., 102. Seib (WCC) 8 Min., 103. Seib (WCC) 8 Min., 104. Seib (WCC) 8 Min., 105. Seib (WCC) 8 Min., 106. Seib (WCC) 8 Min., 107. Seib (WCC) 8 Min., 108. Seib (WCC) 8 Min., 109. Seib (WCC) 8 Min., 110. Seib (WCC) 8 Min., 111. Seib (WCC) 8 Min., 112. Seib (WCC) 8 Min., 113. Seib (WCC) 8 Min., 114. Seib (WCC) 8 Min., 115. Seib (WCC) 8 Min., 116. Seib (WCC) 8 Min., 117. Seib (WCC) 8 Min., 118. Seib (WCC) 8 Min., 119. Seib (WCC) 8 Min., 120. Seib (WCC) 8 Min., 121. Seib (WCC) 8 Min., 122. Seib (WCC) 8 Min., 123. Seib (WCC) 8 Min., 124. Seib (WCC) 8 Min., 125. Seib (WCC) 8 Min., 126. Seib (WCC) 8 Min., 127. Seib (WCC) 8 Min., 128. Seib (WCC) 8 Min., 129. Seib (WCC) 8 Min., 130. Seib (WCC) 8 Min., 131. Seib (WCC) 8 Min., 132. Seib (WCC) 8 Min., 133. Seib (WCC) 8 Min., 134. Seib (WCC) 8 Min., 135. Seib (WCC) 8 Min., 136. Seib (WCC) 8 Min., 137. Seib (WCC) 8 Min., 138. Seib (WCC) 8 Min., 139. Seib (WCC) 8 Min., 140. Seib (WCC) 8 Min., 141. Seib (WCC) 8 Min., 142. Seib (WCC) 8 Min., 143. Seib (WCC) 8 Min., 144. Seib (WCC) 8 Min., 145. Seib (WCC) 8 Min., 146. Seib (WCC) 8 Min., 147. Seib (WCC) 8 Min., 148. Seib (WCC) 8 Min., 149. Seib (WCC) 8 Min., 150. Seib (WCC) 8 Min., 151. Seib (WCC) 8 Min., 152. Seib (WCC) 8 Min., 153. Seib (WCC) 8 Min., 154. Seib (WCC) 8 Min., 155. Seib (WCC) 8 Min., 156. Seib (WCC) 8 Min., 157. Seib (WCC) 8 Min., 158. Seib (WCC) 8 Min., 159. Seib (WCC) 8 Min., 160. Seib (WCC) 8 Min., 161. Seib (WCC) 8 Min., 162. Seib (WCC) 8 Min., 163. Seib (WCC) 8 Min., 164. Seib (WCC) 8 Min., 165. Seib (WCC) 8 Min., 166. Seib (WCC) 8 Min., 167. Seib (WCC) 8 Min., 168. Seib (WCC) 8 Min., 169. Seib (WCC) 8 Min., 170. Seib (WCC) 8 Min., 171. Seib (WCC) 8 Min., 172. Seib (WCC) 8 Min., 173. Seib (WCC) 8 Min., 174. Seib (WCC) 8 Min., 175. Seib (WCC) 8 Min., 176. Seib (WCC) 8 Min., 177. Seib (WCC) 8 Min., 178. Seib (WCC) 8 Min., 179. Seib (WCC) 8 Min., 180. Seib (WCC) 8 Min., 181. Seib (WCC) 8 Min., 182. Seib (WCC) 8 Min., 183. Seib (WCC) 8 Min., 184. Seib (WCC) 8 Min., 185. Seib (WCC) 8 Min., 186. Seib (WCC) 8 Min., 187. Seib (WCC) 8 Min., 188. Seib (WCC) 8 Min., 189. Seib (WCC) 8 Min., 190. Seib (WCC) 8 Min., 191. Seib (WCC) 8 Min., 192. Seib (WCC) 8 Min., 193. Seib (WCC) 8 Min., 194. Seib (WCC) 8 Min., 195. Seib (WCC) 8 Min., 196. Seib (WCC) 8 Min., 197. Seib (WCC) 8 Min., 198. Seib (WCC) 8 Min., 199. Seib (WCC) 8 Min., 200. Seib (WCC) 8 Min., 201. Seib (WCC) 8 Min., 202. Seib (WCC) 8 Min., 203. Seib (WCC) 8 Min., 204. Seib (WCC) 8 Min., 205. Seib (WCC) 8 Min., 206. Seib (WCC) 8 Min., 207. Seib (WCC) 8 Min., 208. Seib (WCC) 8 Min., 209. Seib (WCC) 8 Min., 210. Seib (WCC) 8 Min., 211. Seib (WCC) 8 Min., 212. Seib (WCC) 8 Min., 213. Seib (WCC) 8 Min., 214. Seib (WCC) 8 Min., 215. Seib (WCC) 8 Min., 216. Seib (WCC) 8 Min., 217. Seib (WCC) 8 Min., 218. Seib (WCC) 8 Min., 219. Seib (WCC) 8 Min., 220. Seib (WCC) 8 Min., 221. Seib (WCC) 8 Min., 222. Seib (WCC) 8 Min., 223. Seib (WCC) 8 Min., 224. Seib (WCC) 8 Min., 225. Seib (WCC) 8 Min., 226. Seib (WCC) 8 Min., 227. Seib (WCC) 8 Min., 228. Seib (WCC) 8 Min., 229. Seib (WCC) 8 Min., 230. Seib (WCC) 8 Min., 231. Seib (WCC) 8 Min., 232. Seib (WCC) 8 Min., 233. Seib (WCC) 8 Min., 234. Seib (WCC) 8 Min., 235. Seib (WCC) 8 Min., 236. Seib (WCC) 8 Min., 237. Seib (WCC) 8 Min., 238. Seib (WCC) 8 Min., 239. Seib (WCC) 8 Min., 240. Seib (WCC) 8 Min., 241. Seib (WCC) 8 Min., 242. Seib (WCC) 8 Min., 243. Seib (WCC) 8 Min., 244. Seib (WCC) 8 Min., 245. Seib (WCC) 8 Min., 246. Seib (WCC) 8 Min., 247. Seib (WCC) 8 Min., 248. Seib (WCC) 8 Min., 249. Seib (WCC) 8 Min., 250. Seib (WCC) 8 Min., 251. Seib (WCC) 8 Min., 252. Seib (WCC) 8 Min., 253. Seib (WCC) 8 Min., 254. Seib (WCC) 8 Min., 255. Seib (WCC) 8 Min., 256. Seib (WCC) 8 Min., 257. Seib (WCC) 8 Min., 258. Seib (WCC) 8 Min., 259. Seib (WCC) 8 Min., 260. Seib (WCC) 8 Min., 261. Seib (WCC) 8 Min., 262. Seib (WCC) 8 Min., 263. Seib (WCC) 8 Min., 264. Seib (WCC) 8 Min., 265. Seib (WCC) 8 Min., 266. Seib (WCC) 8 Min., 267. Seib (WCC) 8 Min., 268. Seib (WCC) 8 Min., 269. Seib (WCC) 8 Min., 270. Seib (WCC) 8 Min., 271. Seib (WCC) 8 Min., 272. Seib (WCC) 8 Min., 273. Seib (WCC) 8 Min., 274. Seib (WCC) 8 Min., 275. Seib (WCC) 8 Min., 276. Seib (WCC) 8 Min., 277. Seib (WCC) 8 Min., 278. Seib (WCC) 8 Min., 279. Seib (WCC) 8 Min., 280. Seib (WCC) 8 Min., 281. Seib (WCC) 8 Min., 282. Seib (WCC) 8 Min., 283. Seib (WCC) 8 Min., 284. Seib (WCC) 8 Min., 285. Seib (WCC) 8 Min., 286. Seib (WCC) 8 Min., 287. Seib (WCC) 8 Min., 288. Seib (WCC) 8 Min., 289. Seib (WCC) 8 Min., 290. Seib (WCC) 8 Min., 291. Seib (WCC) 8 Min., 292. Seib (WCC) 8 Min., 293. Seib (WCC) 8 Min., 294. Seib (WCC) 8 Min., 295. Seib (WCC) 8 Min., 296. Seib (WCC) 8 Min., 297. Seib (WCC) 8 Min., 298. Seib (WCC) 8 Min., 299. Seib (WCC) 8 Min., 300. Seib (WCC) 8 Min., 301. Seib (WCC) 8 Min., 302. Seib (WCC) 8 Min., 303. Seib (WCC) 8 Min., 304. Seib (WCC) 8 Min., 305. Seib (WCC) 8 Min., 306. Seib (WCC) 8 Min., 307. Seib (WCC) 8 Min., 308. Seib (WCC) 8 Min., 309. Seib (WCC) 8 Min., 310. Seib (WCC) 8 Min., 311. Seib (WCC) 8 Min., 312. Seib (WCC) 8 Min., 313. Seib (WCC) 8 Min., 314. Seib (WCC) 8 Min., 315. Seib (WCC) 8 Min., 316. Seib (WCC) 8 Min., 317. Seib (WCC) 8 Min., 318. Seib (WCC) 8 Min., 319. Seib (WCC) 8 Min., 320. Seib (WCC) 8 Min., 321. Seib (WCC) 8 Min., 322. Seib (WCC) 8 Min., 323. Seib (WCC) 8 Min., 324. Seib (WCC) 8 Min., 325. Seib (WCC) 8 Min., 326. Seib (WCC) 8 Min., 327. Seib (WCC) 8 Min., 328. Seib (WCC) 8 Min., 329. Seib (WCC) 8 Min., 330. Seib (WCC) 8 Min., 331. Seib (WCC) 8 Min., 332. Seib (WCC) 8 Min., 333. Seib (WCC) 8 Min., 334. Seib (WCC) 8 Min., 335. Seib (WCC) 8 Min., 336. Seib (WCC) 8 Min., 337. Seib (WCC) 8 Min., 338. Seib (WCC) 8 Min., 339. Seib (WCC) 8 Min., 340. Seib (WCC) 8 Min., 341. Seib (WCC) 8 Min., 342. Seib (WCC) 8 Min., 343. Seib (WCC) 8 Min., 344. Seib (WCC) 8 Min., 345. Seib (WCC) 8 Min., 346. Seib (WCC) 8 Min., 347. Seib (WCC) 8 Min., 348. Seib (WCC) 8 Min., 349. Seib (WCC) 8 Min., 350. Seib (WCC) 8 Min., 351. Seib (WCC) 8 Min., 352. Seib (WCC) 8 Min., 353. Seib (WCC) 8 Min., 354. Seib (WCC) 8 Min., 355. Seib (WCC) 8 Min., 356. Seib (WCC) 8 Min., 357. Seib (WCC) 8 Min., 358. Seib (WCC) 8 Min., 359. Seib (WCC) 8 Min., 360. Seib (WCC) 8 Min., 361. Seib (WCC) 8 Min., 362. Seib (WCC) 8 Min., 363. Seib (WCC) 8 Min., 364. Seib (WCC) 8 Min., 365. Seib (WCC) 8 Min., 366. Seib (WCC) 8 Min., 367. Seib (WCC) 8 Min., 368. Seib (WCC) 8 Min., 369. Seib (WCC) 8 Min., 370. Seib (WCC) 8 Min., 371. Seib (WCC) 8 Min., 372. Seib (WCC) 8 Min., 373. Seib (WCC) 8 Min., 374. Seib (WCC) 8 Min., 375. Seib (WCC) 8 Min., 376. Seib (WCC) 8 Min., 377. Seib (WCC) 8 Min., 378. Seib (WCC) 8 Min., 379. Seib (WCC) 8 Min., 380. Seib (WCC) 8 Min., 381. Seib (WCC) 8 Min., 382. Seib (WCC) 8 Min., 383. Seib (WCC) 8 Min., 384. Seib (WCC) 8 Min., 385. Seib (WCC) 8 Min., 386. Seib (WCC) 8 Min., 387. Seib (WCC) 8 Min., 388. Seib (WCC) 8 Min., 389. Seib (WCC) 8 Min., 390. Seib (WCC) 8 Min., 391. Seib (WCC) 8 Min., 392. Seib (WCC) 8 Min., 393. Seib (WCC) 8 Min., 394. Seib (WCC) 8 Min., 395. Seib (WCC) 8 Min., 396. Seib (WCC) 8 Min., 397. Seib (WCC) 8 Min., 398. Seib (WCC) 8 Min., 399. Seib (WCC) 8 Min., 400. Seib (WCC) 8 Min., 401. Seib (WCC) 8 Min., 402. Seib (WCC) 8 Min., 403. Seib (WCC) 8 Min., 404. Seib (WCC) 8 Min., 405. Seib (WCC) 8 Min., 406. Seib (WCC) 8 Min., 407. Seib (WCC) 8 Min., 408. Seib (WCC) 8 Min., 409. Seib (WCC) 8 Min., 410. Seib (WCC) 8 Min., 411. Seib (WCC) 8 Min., 412. Seib (WCC) 8 Min., 413. Seib (WCC) 8 Min., 414. Seib (WCC) 8 Min., 415. Seib (WCC) 8 Min., 416. Seib (WCC) 8 Min., 417. Seib (WCC) 8 Min., 418. Seib (WCC) 8 Min., 419. Seib (WCC) 8 Min., 420. Seib (WCC) 8 Min., 421. Seib (WCC) 8 Min., 422. Seib (WCC) 8 Min., 423. Seib (WCC) 8 Min., 424. Seib (WCC) 8 Min., 425. Seib (WCC) 8 Min., 426. Seib (WCC) 8 Min., 427. Seib (WCC) 8 Min., 428. Seib (WCC) 8 Min., 429. Seib (WCC) 8 Min., 430. Seib (WCC) 8 Min., 431. Seib (WCC) 8 Min., 432. Seib (WCC) 8 Min., 433. Seib (WCC) 8 Min., 434. Seib (WCC) 8 Min., 435. Seib (WCC) 8 Min., 436. Seib (WCC) 8 Min., 437. Seib (WCC) 8 Min., 438. Seib (WCC) 8 Min., 439. Seib (WCC) 8 Min., 440. Seib (WCC) 8 Min., 441. Seib (WCC) 8 Min., 442. Seib (WCC) 8 Min., 443. Seib (WCC) 8 Min., 444. Seib (WCC) 8 Min., 445. Seib (WCC) 8 Min., 446. Seib (WCC) 8 Min., 447. Seib (WCC) 8 Min., 448. Seib (WCC) 8 Min., 449. Seib (WCC) 8 Min., 450. Seib (WCC) 8 Min., 451. Seib (WCC) 8 Min., 452. Seib (WCC) 8 Min., 453. Seib (WCC) 8 Min., 454. Seib (WCC) 8 Min., 455. Seib (WCC) 8 Min., 456. Seib (WCC) 8 Min., 457. Seib (WCC) 8 Min., 458. Seib (WCC) 8 Min., 459. Seib (WCC) 8 Min., 460. Seib (WCC) 8 Min., 461. Seib (WCC) 8 Min., 462. Seib (WCC) 8 Min., 463. Seib (WCC) 8 Min., 464. Seib (WCC) 8 Min., 465. Seib (WCC) 8 Min., 466. Seib (WCC) 8 Min., 467. Seib (WCC) 8 Min., 468. Seib (WCC) 8 Min., 469. Seib (WCC) 8 Min., 470. Seib (WCC) 8 Min., 471. Seib (WCC) 8 Min., 472. Seib (WCC) 8 Min., 473. Seib (WCC) 8 Min., 474. Seib (WCC) 8 Min., 475. Seib (WCC) 8 Min., 476. Seib (WCC) 8 Min., 477. Seib (WCC) 8 Min., 478. Seib (WCC) 8 Min., 479. Seib (WCC) 8 Min., 480. Seib (WCC) 8 Min., 481. Seib (WCC) 8 Min., 482. Seib (WCC) 8 Min., 483. Seib (WCC) 8 Min., 484. Seib (WCC) 8 Min., 485. Seib (WCC) 8 Min., 486. Seib (WCC) 8 Min., 487. Seib (WCC) 8 Min., 488. Seib (WCC) 8 Min., 489. Seib (WCC) 8 Min., 490. Seib (WCC) 8 Min., 491. Seib (WCC) 8 Min., 492. Seib (WCC) 8 Min., 493. Seib (WCC) 8 Min., 494. Seib (WCC) 8 Min., 495. Seib (WCC) 8 Min., 496. Seib (WCC) 8 Min., 497. Seib (WCC) 8 Min., 498. Seib (WCC) 8 Min., 499. Seib (WCC) 8 Min., 500. Seib (WCC) 8 Min., 501. Seib (WCC) 8 Min., 502. Seib (WCC) 8 Min., 503. Seib (WCC) 8 Min., 504. Seib (WCC) 8 Min., 505. Seib (WCC) 8 Min., 506. Seib (WCC) 8 Min., 507. Seib (WCC) 8 Min., 508. Seib (WCC) 8 Min., 509. Seib (WCC) 8 Min., 510. Seib (WCC) 8 Min., 511. Seib (WCC) 8 Min., 512. Seib (WCC) 8 Min., 513. Seib (WCC) 8 Min., 514. Seib (WCC) 8 Min., 515. Seib (WCC) 8 Min., 516. Seib (WCC) 8 Min., 517. Seib (WCC) 8 Min., 518. Seib (WCC) 8 Min., 519. Seib (WCC) 8 Min., 520. Seib (WCC) 8 Min., 521. Seib (WCC) 8 Min., 522. Seib (WCC) 8 Min., 523. Seib (WCC) 8 Min., 524. Seib (WCC) 8 Min., 525. Seib (WCC) 8 Min., 526. Seib (WCC) 8 Min., 527. Seib (WCC) 8 Min., 528. Seib (WCC) 8 Min., 529. Seib (WCC) 8 Min., 530. Seib (WCC) 8 Min., 531. Seib (WCC) 8 Min., 532. Seib (WCC) 8 Min., 533. Seib (WCC) 8 Min., 534. Seib (WCC) 8 Min., 535. Seib (WCC) 8 Min., 536. Seib (WCC) 8 Min., 537. Seib (WCC) 8 Min., 538. Seib (WCC) 8 Min., 539. Seib (WCC) 8 Min., 540. Seib (WCC) 8 Min., 541. Seib (WCC) 8 Min., 542. Seib (WCC) 8 Min., 543. Seib (WCC) 8 Min., 544. Seib (WCC) 8 Min., 545. Seib (WCC) 8 Min., 546. Seib (WCC) 8 Min., 547. Seib (WCC) 8 Min., 548. Seib (WCC) 8 Min., 549. Seib (WCC) 8 Min., 550. Seib (WCC) 8 Min., 551. Seib (WCC) 8 Min., 552. Seib (WCC) 8 Min., 553. Seib (WCC) 8 Min., 554. Seib (WCC) 8 Min., 555. Seib (WCC) 8 Min., 556. Seib (WCC) 8 Min., 557. Seib (WCC) 8 Min., 558. Seib (WCC